Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint
am 15. jedes Monats.

Berlin.

Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis
vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5886). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

5. Jahrgang. 15. November 1902. № 11.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: **Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.**

Der XIII. internationale Orientalistenkongress zu Hamburg.

II.

Wie es bei der Entwicklung der orientalistischen Studien nicht Wunder nehmen kann, herrschten in den Sektionen, welche sich in den vorderen Orient teilten, die Theologen, und zwar Vertreter aller drei اهل الكتكب, vor. Es muss aber anerkannt werden, dass die theologischen Gesichtspunkte meist zurückgestellt wurden, wie es ja geboten war. Wenn dabei ab und an kleine Entgleisungen passierten, so war das weiter nicht schlimm. Am bedauerlichsten vielleicht, dass in einer Plenarsitzung im Laufe eines manche fragwürdige Behauptung enthaltenden, aber geistvollen und recht anregenden Vortrages zwar ganz richtig, bei einer Betrachtung dessen, was die hebräischen Schriftsteller von Babel entlehnten, zwischen dem Material und der Form geschieden wurde, dass ferner der geistige Inhalt von der Form getrennt wurde, und dass dann, während der Gang der Untersuchung die Verfolgung des Einfluss es erwarten liess, nach einem nur durch die Babel-Bibel Babelei in theologischen Kreisen eingetretene Begriffsverwirrung zu erklärenden salto mortale eine feierliche Demonstration gegen diejenigen vorgetragen wurde, welche der Bibel ihre besondere Stellung absprechen wollen. Und diese Erklärung, welche nicht mehr die historischen Momente, sondern die ethischen und religiösen ins Auge fasste, und diese nicht als Forscher, der abwägt, sondern als Prediger, der erbaut, diese Erklärung, welche obendrein nach einem höchst anfechtbaren Vordersatze erfolgte, wurde mit jubelndem Beifall begleitet — eine Illustration zu dem im ersten Artikel Ausgesprochenen.

Die Beschlüsse, welche auf dem Kongress gefasst wurden, dürfen wohl als allgemein bekannt angenommen werden, da sie in allen Tageszeitungen Verbreitung gefunden haben. Eine Kritik hier anzuknüpfen, ist übrig. Die Resultate werden sich ja mit der Zeit zeigen und von selbst eine Beurteilung ergeben. Hervorheben möchte ich nur, dass der Beschluss, die Vorträge auszugsweise zu drucken, und den Band bald erscheinen zu lassen, sachlich ungemein viel für sich hat. Publikationsmöglichkeiten liegen in ausreichender Weise auch ohne diese Veröffentlichungen

der Kongresse vor; die früheren Bände kamen viel zu verspätet heraus und waren dann für viele Arbeiten fast eine Genizah. Aber auf der anderen Seite hatten wohl manche Gelehrte ihre Beteiligung angemeldet und bezahlt, die gar nicht zu kommen beabsichtigten und nur durch ihren Beitrag die Akten des Kongresses erwerben wollten. Diese kommen dabei jetzt schlechter weg — aber auch das ist vielleicht nicht unberechtigt; denn für den Kongress hat ja die Beteiligung in partibus infidelium schliesslich nur einen verschwindenden Wert gegenüber der wirklichen Mitarbeit.

Der Nutzen, die Vorträge zu lesen, welche man nicht gehört hat und vielfach nicht hören konnte, bei der Kollision der Pflichten, fällt also fort; wie weit die Auszüge Ersatz bieten, muss sich erst ausweisen. Bleiben also noch die „persönlichen Beziehungen". Hier können, wie es bei früheren Kongressen geschah, böse Klätschereien einen Boden finden, wie die Cholera in Mekka. Das ist die gefährliche Seite. Andererseits kann der Nutzen, den die Ermöglichung persönlicher Aussprache zwischen Gelehrten, die sich sonst vielleicht nie treffen würden, gar nicht hoch genug veranschlagt werden. Dieser Nutzen, den ich früher unterschätzt hatte, ist thatsächlich den Kongressen zu verdanken, und seinetwegen würde ich jetzt dem Gedanken der Veranstaltung weiterer Kongresse freundlich gegenüberstehen. Freilich wäre dann zweierlei zu empfehlen. Die Sektions- und Plenarsitzungen könnten in mässigen Grenzen gehalten, die offiziellen und offiziösen Fêten ganz abgeschafft oder mindestens auf das äusserste eingeschränkt werden. Dafür müssten offizielle Räume vorhanden sein, wo sich die Mitglieder in zwangloser Form treffen, so dass es nicht den einzelnen Kliquen überlassen bleibt, wohin sie ihr Generalquartier verlegen wollen.

Am Überraschendsten sprach sich der Erfolg des Kongresses wohl darin aus, dass es zum ersten mal gelang, die Assyriologen, die diesmal keine Sektion bildeten, zu einer freien Versammlung zu vereinigen und sie nach Überwindung der eingefressenen Differenzen unter einen Hut zu bringen. Es fand sich der Boden eines gemeinsamen Auftretens und Arbeitens, es wird dadurch möglich, die persönliche Schärfe in den Polemiken zu eliminieren, es darf erwartet werden, dass das Erreichte nicht wieder verloren gehen wird. Und wie das geschlossene und unwiderstehliche Auftreten der Assyriologen gegen einen Eigenbrödler in der letzten Plenarsitzung die Sensation des Kongresses war und den Assyriologen zu einem erfreulichen Erfolg verhalf, so wird hoffentlich die neue Entwicklungsstufe der Assyriologie auch ferner segensreiche Früchte zeitigen.

Als Ort für den nächsten Kongress ist freilich Algier gewählt worden, das sieht aus, als ob die Kongressherrlichkeit nun doch eine Ende findet. Denn bei aller Hochachtung vor dem Eifer der algerischen Gelehrten, bei dem Interesse, das zweifellos die französische Regierung bezeigen wird, darf wohl die Befürchtung ausgesprochen werden, dass dieser Ort sich nicht als eine günstige Wahl herausstellen dürfte. Wie dort die Lokalfrage und, selbst mit Hilfe von Mustapha, die Wohnungsfrage gelöst werden soll, ist mir wenigstens unverständlich. Und Algier im Anfang des Monats September scheint mir auch nicht empfehlenswert zu sein. Hoffen wir, dass ich zu schwarz sehe. Sollte aber den Orientalistenkongressen ein Ende beschieden sein, so könnte vielleicht daran gedacht werden, dasjenige, was sich als das Gemeinsame herausstellte, nämlich die historischen und kulturhistorischen Gesichtspunkte, als Grundlage zu nehmen, und darauf etwas neues, der modernen Entwickelung entsprechendes aufzubauen. Auf den Orientalistenkongressen ergaben diese Gesichtspunkte unter der jeweiligen Einstellung verschiedene Ausschnitte eines Ganzen. Deshalb würde es sich gegebenen Falls empfehlen, Hand in Hand mit den Historikern, Ethnologen, modernen und klassischen Philologen kulturhistorische Kongresse anzustreben, auf denen, unter Ausschaltung alles Spezialistentums die wirklich

bewegenden Fragen in einer Weise behandelt werden könnten, welche die Wissenschaft und die einzelnen Gelehrten fördern würde. Die Spezialgebiete sind ja reichlich durch Vereinigungen vertreten, die für ihre besonderen Zwecke gemeinsame Sitzungen einrichten könnten. Die Hauptsache bei diesen bleiben die Publikationsorgane; und deren ist kein Mangel; im Gegenteil wäre eine Vereinfachung, eine Teilung der Arbeitsgebiete und Ausschaltung des weniger Wesentlichen dringend wünschenswert.

Solche Fragen sind allerdings nicht auf dem Kongress berührt worden, haben sich mir aber aus dem ganzen Gange der sich abrollenden Bilder aufgedrängt. Und mit einer gewissen Befriedigung habe ich dabei konstatiert, dass gerade die selbstgewählte Beschränkung der Orientalistischen Litteraturzeitung auf den vorderen Orient sich als richtig und nützlich herausstellt.

F. E. Peiser.

Phrygisches II.

von G. Hüsing.

Es giebt bekanntlich ein festes System arischer Namenbildung, das uns bei Kelten, Germanen, Slaven, Griechen, Iraniern und Indern, in Resten auch bei anderen Völkern des arischen Sprachkreises entgegentritt. Die Wiedererkennung des gleichen Systemes in thrakisch-phrygischen Namen hat nicht wenig dazu beigetragen, die Stellung dieser Sprache unter ihren Verwandten zu bestimmen. Eine Zeit lang drehte sich der Streit um die Frage, ob die Sprache ihrem Lautstande nach zu den asiatischen oder den europäischen Sprachen neige. Ist dieser Streit nun auch heute zu gunsten Europas entschieden, so bleiben doch noch Fälle übrig, durch die man stark an iranische Sprachform gemahnt wird. Das kann auch kaum auffällig erscheinen, wenn man bedenkt, dass die Thraker wie die Phryger im Nordosten an iranische Stämme, die Saken, angrenzten, wobei es infolge der Verschiebung des Länderbesitzes und Mischung der Bevölkerung kaum ohne gegenseitige Beeinflussung des Lautstandes abgehen konnte. Hat doch ein derartiger Ausgleich zwischen Sprachen stattgefunden, die einander nicht entfernt so nahe standen, wie das Thrakisch-Phrygische dem Iranischen. Es liegt aber nahe anzunehmen, dass erst die Wanderungen der Saken wie der Thraker und Phryger einen ehedem engeren Zusammenhang und ein allmählicheres Ineinanderübergehen zerrissen haben durch Vernichtung und Aufsaugung der Bindeglieder.

Diese Bemerkungen glaubten wir vorausschicken zu sollen mehr zur Andeutung des Hintergrundes, als zur Begründung des Folgenden. Denn dass Thraker sakische Namen trugen, ist zur Genüge bekannt und lässt das Vorkommen von halb-thrakischen, halb-sakischen Namen als begreiflich genug erscheinen, zumal wenn der entlehnte Bestandteil der Name einer (eben entlehnten) Gottheit war. Andererseits ist die Bildung von Kurznamen unter alleiniger Benutzung des ersten namenbildenden Bestandteiles bei Germanen, Griechen und Indern belegt. Wir brauchen also keinen iranischen Einfluss anzunehmen, wenn wir dieses Bildungsgesetz auf den Namen Midas anwenden.

Midas ist Name einer in Makedonien ansässigen Gottheit, die auch die Phryger kannten, und — Name phrygischer Könige.

Nun ist es ja selbstverständlich, dass der König keinen Gottesnamen trug, also ist der Königsname ein Kurzname, und zwar eines Vollnamens, dessen erster Bestandteil der Name des Gottes *Midas* war. Der Name des Königs wird in den Sarrukintexten *Mi-ta-a* geschrieben, was man als *Mitā* oder als *Mitāi* lesen mag: beides ergäbe eine regelrechte Kurzform.

Damit kommen wir also zur Ansetzung eines ursprünglichen Gottesnamens *Mita*. Die assyrischen Texte bieten aber auch weitere Namen (*Mittā*, *Mitaki*, *Mitatti*, *Mitunu*), die an sich schon das *t* genügend sicherstellen könnten. Andererseits begegnen wir einem Nebeneinander von *k* und *g* im Phrygischen, ja im Namen des Volkes selber. Es wird also auch ein Uebergang von altem *t* in späteres *d* nicht auffallen.

Nun überliefert die lateinische Litteratur den Namen *Catamitus* (*Catameitus*, *cathamitus*) für *Γανυμηδης*. Hier liegt offenbar eine nachmalige Entlehnung aus dem Phrygischen selber vor, das also in einzelnen Mundarten noch das alte *t* (und *k*!) bewahrt hatte. Wir werden der Schreibung *cathamitus* den Vorzug geben müssen, da nach der griechischen Form die beiden *t*-laute im Namen einander wohl nicht gleich waren, wenn auch der Grieche dem Namen eine Etymologie und damit eine Bedeutung unterlegte, die zwar alt sein kann, aber durch die griechische Form nicht als alt erwiesen wird.

Die richtige Etymologie des Namens, der also phrygisch etwa **Kathumita* gelautet haben dürfte, kennen wir zwar zunächst nicht. Aber, wäre es ein Mannesname, dann würde es befremden, dass der darin enthaltene Gottesname *Mita* an zweiter Stelle stünde; es würde dann *mita* wohl nur als adj. zu fassen sein, was einen Schluss auf die Bedeutung des Gottesnamens gestatten könnte. Dieses **Kathumita* ist aber selber Gottesname, und dadurch wird es noch wahrscheinlicher, dass das darin enthaltene *mita* ein Adjektiv sein wird.

Wenn wir mehr Stoff heranziehen wollen, so werden wir auf weitere Formen mit *mita* leider verzichten müssen; so viel mir bekannt, ist *Cathamitus* die einzige Ueberlieferung ihrer Art. Aber das griechische *μηδης* aus *Γαννμηδης* kann wohl in anderer Richtung weiter führen.

Es ist bereits aufgefallen, dass dieses *μηδης* zumeist in mythischen Namen auftritt. Da ist nun *Λιομηδης* ein Thraker, und das Griechentum der *Αγαμηδης*, *Παλαμηδης*, *Λυκομηδης* ist auch unsicher genug, da die Namen der mythischen Helden im ganzen sehr fremdartig klingen, zumeist nur für denjenigen „griechisch", der von Jugend auf gewöhnt ist, Namen wie *Odysseus* oder geographische wie *Korinthos* schlichthin als „griechische" anzusehen. Es ist möglich, dass *Παλα-μηδης* aus *Παλαμο-μηδης* entstanden wäre, aber es ist zu beachten, dass ein Sake *Παλα-κος* heisst. Es giebt Namen, die mit *Αγα-* beginnen, sind es aber echte alte Namen? Z. B. *Αγα-μεμνων*, *Αγα-θυρσος?* Dafür ist *Ταντομηδης* wieder ein Daker, und jedenfalls nicht griechisch sind *Μηδο-σαδης*, *Μηδοσακκος*, *Μηδοκος*, *Μηδοδοκος*.

Ohne auf diese Fragen hier näher einzugehen, wollen wir nur feststellen, dass es ein nichtgriechisches Element *μηδο* giebt, das als erster wie als zweiter Bestandteil von Namen anftritt, und das wenigstens in *Γαννμηδης* einem *μιδας* entspricht.

Dass aber auch letzteres als erster Bestandteil vorkommt, zeigt der Name *Μιδαχος* (vgl. Justi, Ir. Namenbuch), der von Saken geführt wird, wie solche auch *Μηταγος*, *Μητακος*, *Μηδακος*, *Μησακος* heissen. Letztere Form ist darum beachtenswert, weil neben *Μιδα*, dem Femininum zu *Μιδας*, auch eine *Μιση* vorkommt, die man (so Dietrich im Philologus 1893) auch sprachlich mit *Μιδα* zusammengestellt hat. Die obigen 5 Namenformen brauchen nun noch nicht sakisch zu sein, weil ihre Träger Saken sein sollen; ja wir wissen nicht einmal, ob nicht unter den europäischen Saken das thrakische Element ebenso stark vertreten war, wie unter den Thrakern das sakische.

Andere Namen, die vielleicht noch ein Licht auf die Frage werfen könnten, sind zum Teile zu unsicher überliefert, also dass es lohnte, sie hier heranzuziehen. Vielleicht dürfen wir aber zu dem oben erwähnten *Τουτομηδης* den Namen *Τενταμιδας* stellen, der einem Doloper zuerteilt wird. Zu den Namen *Κριτομηδεια* und *Μηδοκριτη* fand ich in trüber Quelle einen *Μιδακριτος*: woher mag der Name stammen? Bei Fick-Bechtel ist ein *Μειδοκριτος* verzeichnet, ferner ein *Χρειστιμιδας*. Auch Namen wie *Μιδων*, *Μιδυλος*, *Μιδυλιδης*, *Μιδιολας*, *Μιδεια* werden zu beachten sein, wenn sie auch etymologisch nicht sicher unterzubringen sind.

Jedenfalls zeigt wohl das Obige, dass zu mindesten in gewissen Namen das *μηδης* einem *μιδας* entspricht, wenn es überhaupt einen alten griechischen Bestandteil *μηδης* gegeben hat, der nicht erst aus fremden Namen eindrang.

Es gab also einen Gott *Μιδας* und eine Göttin *Μιδα*, und ausserdem doch wohl ein *μιδας* als zweites Namenglied[1]). Mir ist zur Zeit nur ein Fall bekannt, wo dieses Verhältnis wiederkehrt: Wir kennen den Gott *Mitra*, und Herodot nennt eine Göttin *Mitrā*, die auf keinem Irrtume zu beruhen braucht, denn — als zweites Namenglied bedeutet das Wort „liebend".

In Kuhns Zeitschrift XXXII S. 566 f. (1899) habe ich aus anderen Erwägungen vermutet, dass *Μιδας* nicht anderes sein möge, als die thrakisch-phrygische Form des iranischen *Mithra*. Ich bitte diesen Artikel für den vorstehenden mit zu beachten.

Ein neuer Baubericht Nebukadnezars.

von Bruno Meissner.

Bei den Ausgrabungen in Babylon ist am 23. Dezember 1901 ein Bauzylinder Nebukadnezars (BE 15379) gefunden worden, von dem Koldewey die zweite Kolumne in den Mitt. der Deutschen Orientgesellschaft No. 11 S. 9 publiziert. Beigefügt ist auch eine mehr paraphrasierende Uebersetzung. Da der Text nicht unwichtige neue Angaben über den Palastbau Nebukadnezars giebt, und die Edition und Uebersetzung Koldeweys keineswegs fehlerlos ist, erlaube ich mir, die in Betracht

[1]) Man beachte auch den Namen *Mâ-miti-aršu*, der wohl dem *Μαμυδος* entspricht; sollte *aršu* überhaupt vom Namen zu trennen sein?

kommenden Zeilen noch einmal in Umschrift und Uebersetzung vorzulegen.

BE 15379 Kol. II.

21) ni-nu-mi-šu ma-aṣ-ṣa-ar-tim Bâbili du-un-nu-nim . . .
22) III C. LX am-ma-at ga-ga-ri i-ta-at Ni-mi-it-ti-(il) Bêl
23) ša[-al-]ḫi-e Bâbili a-na ki-da-a-[nim]
24) iš-tu kišâd (nâr) Purat a-di se-[ip-p]i[1]) ša abulli (il) Iš-ta-ar
25) II ka-a-ri [d]a-lum-tim i-na ku-up-ri u a-gur-ri
26) dûru ša-da-ni-iš ab-ni-ma
27) i-na bi-e-ri-šu-nu bi-ti-iḳ a-gur-ri e-ip-ti-iḳ-ma
28) i-na ri-e-ši-šu ku-um-mu ra-ba-a
29) a-na šu-ba-at šar-ru-ti-ia
30) i-na ku-up-ri u a-gur-ri ša-ki-iš e-pu-uš-ma
31) it-ti êkalli ki-ri-ib ali u-ra-ad-di-ma
32) u-ša-pa-a šu-ba-at bi-e-lu-ti-[ia]
33) aš-ni-ma iš-tu se(?)-ip(?)-pi(?)[2]) ša abulli (il) Iš-ta-ar
34) a-di tu-ur-ri ša-ap-li-i ša Ni-mi-it-ti-(il) Bêl ša ti-ib šadî
35) III C LX am-ma-at pu-u-tim pu-tu Ni-mi-it-ti-(il)Bêl a-na ki-da-a-nim
36) dûru ra-bu i-na ku-up-ri u a-gur-ri ra[?-biš epuš?]
37) ma-aṣ-ṣa-ar-tim na-ak-li-iš u-da-an-ni-[in]
38) al Bâbilu a-na ni-ṣi-ir-tim aš-[kun]

Uebersetzung.

Bei der Befestigung Babels habe ich, um 360 Ellen Landes der Seiten von Nimitti-Bel, dem šalḫû von Babylon, zu schützen, vom Ufer des Euphrat bis zur Schwelle (?) des Istarthores 2 gewaltige Quais aus Asphalt und Backsteinen als Mauer bergegleich erbaut. Zwischen ihnen führte ich ein Werk aus Ziegelsteinen auf. Auf seiner Spitze richtete ich einen grossen Palast als Wohnung meiner Herrschaft aus Asphalt und Backsteinen hoch auf und fügte es zu dem innerhalb der Stadt liegenden Palaste hinzu und liess die Wohnung meiner Herrschaft erstrahlen. Dann habe ich wiederum von der Schwelle (?) des Istarthores bis zum untersten turru[3]) von Nimitti-Bel im Osten 360 Ellen Frontseite, um die Frontseite von Nimitti-Bel zu schützen, als grosse Mauer aus Asphalt und Ziegelsteinen grossartig gebaut. Die Befestigung habe ich kunstvoll verstärkt und die Stadt Babel zur Festung gemacht.

Da das Istarthor an der südöstlichen Ecke der Aussenburg im Laufe der Prozessionsstrasse liegt, müssen beide Mauern, oder wenigstens eine von ihnen, vom Euphrat dorthin geführt haben. Der eine kâru scheint also parallel der Nordmauer der Innenburg verlaufen zu sein. Ob der andere kâru dicht neben ihm lief, oder die „westliche Innenmauer“ oder die Nordmauer des Aussenwerkes repräsentiert, ist noch nicht sicher auszumachen. Wenn man die Worte der Inschrift nicht presst, scheint mir die dritte Eventualität die wahrscheinlichste zu sein. Die zweite Mauer vom Istarthor bis zum untern turru von Nimitti-Bêl muss dann parallel der Feststrasse[1]) gelaufen sein. Später wurde dann der Bau erweitert.

[1]) So ist jedenfalls nach den Spuren zu ergänzen. Auch auf No. 18465 (s. Mitt. der DOG. No. 12, 14) ist von dem sippu des Istarthores die Rede.

[2]) So wird jedenfalls zu ergänzen sein, trotzdem die Spuren, die Koldewey giebt, dieser Ergänzung nicht günstig sind.

[3]) Die Bedeutung von turru ist noch nicht sicher, aber nach unserer Stelle und Neb. Bab. II, 13 ist „Ecke“ nicht unwahrscheinlich; vgl. Scheil Text. élam.-sém. IV, 167, 5.

Bespreehungen.

D. Bernh. Duhm, Das Buch Jesaia übers. u. erkl. 2. verbesserte Auflage. (Handkommentar z. A. T. hrsg. v. Nowack). Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht. 1902. XXII 456. gross 8°. Bespr. v. Hugo Winckler.

(Schluss.)

34,13 und 35,6 ff. Dass beide Stellen durcheinander beeinflusst sind, zeigt schon חציר und D. nimmt deshalb in der zweiten Lücken an, die er nach der ersten ergänzt. Beide besagen aber gerade das Gegenteil von einander: die eine schildert Verwüstung der Wohnstätten, die andere Erschliessung der Einöde.

Dass mit חציר nichts anzufangen, ist anerkannt, aber der Vorschlag, es als חצר „Gehege“ zu fassen, verkennt den Sinn von 34,13. Wenn es sich darum handelt, dass Paläste zur Einöde und zum Wohnsitze von Schakalen werden, so passt das Gehege für den Strauss nicht hinein. Der wird höchstens in der Civilisation im Gehege gezüchtet, als Wüstentier lebt er aber eben nicht im Gehege (das heisst חצר, im Sinne von Umfriedigung!). Die Straussen sind, wie das „Metrum“ zeigt,

[1]) Die Festlegung dieser Strasse ist durch die Inschriften der Pflastersteine, die durch Koldewey herausgegeben sind, gesichert. Wenn man dort bei der Umschrift auch meinen Namen zitiert findet, so muss ich dazu bemerken, dass meine Bearbeitungen von mir nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt waren und dass sie ohne mein Wissen und ohne, dass ich Korrekturen zu Gesicht bekam, gedruckt wurden. Ich muss daher die Fachgenossen bitten, diese Notizen als nicht von mir herrührend ansehen zu wollen.

nur aus 13,21 hierher geraten. Dafür fehlt hier das Wort, welches 35,7 vor חציר steht: רבצה. Das steht natürlich parallel zu נוה und muss also Lagerstätte sein. Damit ist חציר ein Tier, das ebenso wie der Schakal wild lebt und (nicht in Ruinen), sondern in dem Dickicht, das an der Stelle der Paläste aufgehen soll, sein Lager hat: also חזיר, das Wildschwein.

Dieser Satz ist aber völlig irrig infolge falschen Verständnisses der zweiten Stelle (in seiner vollständigeren und alten Gestalt!) in 35,7 eingeschoben worden. Dort ist einfach gemeint:

6b. Es brechen hervor in der Steppe Wasser und Bäche in der Wüste.
7. Und die Fata morgana wird zum Wasserteiche und das dürre Land *zu Wasserquellen*[1]) (zur) Wohnstätte für Schakale und Lagerstätte[2]) für das Wildschwein, zu Rohr- und Papyrusdickicht.
8. Und es wird dort eine Strasse entstehen und ein Weg; *der heilige Weg wird er geheissen werden, nicht wird ihn ein Unreiner gehen, und er* . . . . der Wanderer und der . . . .[3]) verirren sich nicht (auf ihm).
9. Nicht giebt es dort Löwen und reissende Tiere *gefährliche*[4]) werden nicht darauf gefunden.

Es ist die Rede davon, dass die Wüste Wasser haben wird und eine sichere — ohne Gefahren vor Tieren und durch Verirrung — Strasse hindurch führen wird.

39,1 Dass Merodach-Baladan Eunuchen geschickt haben muss, ist eine feine Beobachtung D's auf Grund von Vers 7.

42,6 u. 49,8. ברית עם auserwähltes Volk s. F. III S. 224.

42,11. Die Steppe hat keine Städte (s. 35,6 ff.!), warum nicht gleich das Meer? Neben die Dörfer, welche Kedar — die schon in festem Verbande stehenden Bewohner Arabiens (s. KAT S. 151) — bewohnen, gehört die Steppe und die Araber: [ער[ב; vgl. 60,7. 45,4. 5. „Um meines Knechtes Jakob willen berief ich dich mit Namen, aber du erkanntest mich nicht." אקרא בשמך ist wohl nur Erklärung zu אכנך. Als dessen Bedeutung verloren gegangen, wurde es erklärt als כנן neuhebr. umhüllen, und demgemäss der Vers als ואזרך ולא ידעתני geschrieben, wie er jetzt am Schlusse von 5 steht.

46,1 s. F. III S. 226.

46,7. l. תחתיו יעמד wird an seiner Stelle stehen.

46,11. Der עיט ist Kyros, aber wird er so genannt als „Adler" in bildlicher Bedeutung? Ist es nicht möglich, den Ausdruck zu fassen als Vogel = Vorzeichen und dann = Erfüllung des Vorzeichens? Der Parallelismus: Mann meines Ratschlusses, und 11b: „was ich verkündet (ו עיט), will ich eintreffen lassen, was ich geplant, (ו עצה), führe ich aus" wäre dann hergestellt.

47,2. עברי נהרות muss an Stelle von etwas anderem getreten sein. Es waren nur Merkmale der Sklaverei (kurze Kleidung!) genannt, nicht das Weggeführt werden. Das Entblössen des Schenkels soll nicht etwa stattfinden, um Flüsse auf dem Marsche zu durchwaten.

47,3. Ist nicht hergehöriges Zitat.

47,6 7. Es ist überall 1. Person zu lesen: Ich zürnte meinem Volke, gab Preis mein Erbe gab sie in deine Hand, nicht schenkte ich Mitleid ihnen, (selbst) dem Fürsten[1]) legte ich auf dein schweres Joch, und du dachtest: in Ewigkeit werde ich Herrin sein, sodass *nicht du dir das zu Herzen nähmst* nicht du dachtest an das Ende.

49,8 s. F. III S. 225. (l. שמעה).

49,15. l. מרחמת „Mutter" s. F. I. S. 194.

49,24. Ist nur Variante zu 25.

50,1. Die Mutter hat den Scheidebrief erhalten, die Kinder sind verkauft worden: die Kinder um ihrer Vergehen willen, die Mutter natürlich auch um ihrer eigenen, aber nicht um der Vergehen der Kinder willen, also בפשעיה. Die ganze Anschauung ist vom altorientalischen Rechte aus zu verstehen[2]), wie es in der Zeit der ersten Dynastie von Babylon uns entgegentritt. Das Recht auf die Zugehörigkeit zur *Familie* kann nur durch Vergehen verwirkt werden, auch die „Knechte" und „Mägde" (ילידי בית zu unterscheiden von Sklaven) verlieren es nur in solchen Fällen[3]). — Der Vers bildet einen Ausspruch für sich.

50,2. Neuer Ausspruch!

50,4. „Am Anfang wanderte mein Volk nach Aegypten, um als Fremdling dort zu weilen, und am Ende hat Assur es unterdrückt".

באפס ist zeitlich zu fassen, denn es ist Gegensatz zu בראשונה: erst war das Volk gêr in Aegypten, dann Sklave (!) in Baby-

[1]) Einschub, veranlasst durch die Einschiebung des folgenden.
[2]) l. רבצת.
[3]) אויל selbst „unerfahrene" ist nur ein gezwungener Sinn, passend wäre כסלים (ר statt א, כ statt ו).
[4]) בליעל flectiert! = „ungezîbere" in der alten Bedeutung (Ungeheuer).

[1]) זקן, vgl. das Fürstensczepter סמר זקן Kalammû's von Ja'udi.
[2]) Einschub, der in Zusammenhang steht mit der falschen Auffassung von 6b als 2. Person.
[3]) Also nicht im Sinne des Rächens der Sünde der Väter an den Kindern. Das gilt auch nur von diesen, aber nicht umgekehrt. Denn da Eltern vor den Kindern zu sterben pflegen, so dürfte es schon praktisch seine Schwierigkeiten haben.
[4]) Vgl. z. B. die Gesch. Isr. II S. 58 besprochenen Urkunden.

lonien. Denn Assur steht hier nach der späteren Ausdrucksweise = Babylonien, wofür man F. III S. 158 etc. sehe.

52,5. „Und beständig alle Zeit ist mein Name gelästert". כל היום ist keine Tautologie zu תמיד, sondern eine Glosse, und zwar eine falsche: es war zu fassen: תמיד שמי „der Kult meines Namens".

57,9. „Dass mit מלך ein babylonischer oder persischer König gemeint sein könnte, ist ein abenteuerlicher Einfall: was sollte der mit Oel und wie konnte er in Parallele zu den Mächten Scheols stehen?" Duhm. Er sollte genau dasselbe damit, was die Könige und Fürsten der Tel - Amarna - Briefe in gleichem Falle damit thaten und was Hosea 12,2 damit geschehen sollte: s. zu Tel-Amarna 142. Die Scheol steht freilich in keiner Parallele damit, wohl aber die Huldigung, welche das Uebersenden von Oel bedeutet, zu dem Tiefmachen des Fragens d h. zum unterthänigsten Fragen nach dem Befinden: ša'al šulmi, für dessen Bedeutung als Zeichen der Anerkennung, der Oberhoheit man die Inschriften nachsehe; vgl. auch zu 7,11. Unnötig zu bemerken, dass ein Gedanke an den Gott der Ammoniter ausgeschlossen ist. — Der Ausspruch ist ein Aufguss aus der älteren, vorexilischen Zeit, also der des wirklichen Jesaja und mit den bekannten Vorwürfen Hoseas zu vgl.

60,18. Die Erklärer reden ein Langes und Breites, was die Benennung der Mauer als „Heil" und der Thore als „Herrlichkeit" zu bedeuten hat. Sie sollten lieber, um das Verständnis wirklich zu fördern, auf den Brauch verweisen, Mauer, Thor und Türme mit besondern Namen zu benennen, und dafür ein paar bezeichnende (z. B. Ṭâbi-supuršu) anführen.

60,22. חוש bedacht sein, s. F. III S. 51.

63,1 ff. s. F. I S. 345.

65,11. 12. Da מניתי Wortspiel mit מנו ist, so muss תכרעו an Stelle eines Wortes gesetzt sein, welches גד entsprach.

65,15. 16. Ihr werdet euren Namen meinen Auserwählten zur Verwünschung hinterlassen: töten soll dich *der Herr Jahve. Seine Knechte aber wird er mit einem anderen Namen benennen.* 16. *Sodass wer sich segnen will im Lande, sich segnen wird beim wahrhaftigen Gott, und wer schwören will im Lande, schwören wird beim wahrhaftigen Gott u. s. w.*

Der Ausspruch hat mit dem vorhergehenden nichts zu thun und steht für sich allein. Er bezog sich ursprünglich auf die heidnischen — d. i. babylonischen — Götter, also auf Marduk und Nebo. Diese sollen also zum Teufel werden, genau wie überall die vorchristlichen Götter. Ihre Namen haben hinter „töten soll dich . . ." gestanden, und sind durch „der Herr Jahve" ersetzt worden. 15b ist das Verbot Juden nach solchen Göttern zu nennen. Dieser Teil könnte alt sein, wenn er sich nicht schon durch die Form als Zusatz abhöbe. Vers 16 giebt endlich die Aufhebung von 15: man soll weder segnen noch fluchen bei diesen Göttern. Dementsprechend ist auch in 15 in der Fluchformel „Jahve" eingesetzt worden.

Berlin.

Kurzer Handcommentar zum Alten-Testament. Herausgegeben von Karl Marti. Ord. Prof. der Theologie an der Universit. Bern. Lieferung 16. Das Buch Josua erklärt von Lic. Dr. Holzinger, Stadtpfarrer in Ulm a. D. Tübingen und Leipzig Verlag von J. C. B. Mohr 1901. Preis im Einzelverkauf M. 2.50. XXII und 103 S. Bespr. v. Friedr. Giesebrecht.

Der Verf. schickt in der Einleitung folgende Aufsätze voran: 1) Ueber Inhalt und Aufbau des Buches. 2) Die Quellen. Hier wird die Steuernagelsche Auffassung abgelehnt, nach welcher die Quellen J und E im Buch Josua wahrscheinlich nie zu JE kombiniert worden seien, sondern getrennt fortexistiert hätten, und als Hauptquelle für C. 1—12 D^2 anzusehen sei, dem auch Deut. 1—3 von Steuernagel zugewiesen werden. Mit Recht bemerkt Holzinger dem gegenüber, dass aus Deut. 1—3 nur hervorgehe, dass D^2 die Geschichte Josuas kannte, aber nicht, dass er die Geschichte Josuas habe schreiben wollen. Er meint zwar, dass Albers zu weit gehe, wenn er überall J und E noch herausschälen wolle, da Rje eine recht bedeutende Eigenthätigkeit entwickelt habe, aber man müsse nach Buddes Vorgang mit einer Schicht J^2 rechnen, so schrumpfe das Material für D^2 bedeutend zusammen. Vor allem fehle hier ein zusammenhängendes Material, die Stücke geben sich durchweg als Bearbeitungen, Jos. 23 aber gehört erst einer späteren Bearbeitung zu und sei nicht D zuzuschreiben. — Von J^1 und E^1 haben wir nur geringe Spuren, Charakteristikum: die nur partielle Eroberung des Landes in Einzelkämpfen. In J^2 und E^2 ist schon die Rede von zwei grossen Schlachten, die für die Eroberung des nördlichen und südlichen Landes entscheidend sind. Nach 24, 12 hat E^2 von nur einer entscheidenden Schlacht bei Gibeon berichtet, die das ganze Land Israel zu Füssen legte. (Diese Annahme ist sehr kühn). Auf eine Vermutung über den Inhalt von J und E für den Gegenstand von Kap. 13—19 ist zu verzichten. — Bei P ist die eigentliche

Geschichte nur kurz weggekommen. Auch die Art der Verarbeitung erschwert es, sich ein klares Bild zu machen, da P hier nicht mehr „die Grundschrift" bildet. 3) Die Redaktion. Rje bedeutet hier nicht eine Hand. Die Redaktionsarbeit geht in eine D nahestehende Bearbeitung (JE^s) über. Schwierig ist namentlich die Art der Einfügung von J^1 und E^1 festzustellen. — Auch unter D ist eine mannigfaltige Arbeit zu verstehen. — Schliesslich ist JED mit P durch R, aber anders als im Pentateuch (cf. oben) verbunden. Zu den spätesten Zusätzen gehören C. 21. C. 22, 9—34. C. 23. — Die Verbindung mit dem Pentateuch scheint in dem Stadium JE—D noch nicht gelöst zu sein, denn mit der Einfügung des D. in JE hängt die Umstellung des Bundesbuchs aus Jos. 24 an den jetzigen Ort zusammen, Rd hat also die Mose- und Josuageschichte zu gleicher Zeit redigiert. — Also mit P beginnt die litterarische Sondergeschichte von Josua. Das erklärt sich aus der Verbindung des Esrakodex Pg + Ph mit JED, denn jener Kodex hatte kanonisches Ansehen, das der Josuageschichte nicht zukam. — In der Textgeschichte stellt Holzinger sich im wesentlichen auf Wellhausens Seite gegenüber Steuernagel, danach hat LXX nicht ohne weiteres den ursprünglichen Text vor M. T. Das stimmt mit dem Resultat des Ref. bei Jeremia überein. 4) Die Geschichtlichkeit des Josuabuches. Hier ist auf die Vorstellung der ältesten Ueberlieferung J^1 und E^1 zurückzugehen, die Frage, ob Josua eine historische Persönlichkeit oder ein führender Clan gewesen ist, hat dann wenig Interesse. Erinnerungen an Einzelkämpfe sind natürlich nicht ausgeschlossen. Von einer Gleichung mit den Chabiri kann bei der grossen Unähnlichkeit nach Holzinger nicht die Rede sein. Die von Winckler Gesch. Isr. II 96 ff aufgeworfene Frage, ob der Entstehung der Josuasage Mythen kosmischer Natur zu Grunde gelegen hätten, glaubt Holzinger an diesem Ort nicht entscheiden zu müssen. In der That wäre eine Erörterung hierüber nicht uninteressant gewesen. Für ebenso unangebracht halte ich den Verzicht des Kommentars auf eine Untersuchung des Verhältnisses der Genesis zum Stoff des Josuabuches (Steuernagel). — Eine Liste der Litteratur beschliesst die Einleitung, gefolgt von einer höchst dankenswerten Tabelle über das Resultat der Quellenscheidung.

Die Einrichtung des Kommentars ist die bekannte: Zuerst bei jedem Cap. die Textkritik an der Hand der Uebersetzungen, dann die kritische Analyse und endlich die Auslegung. Ich will nicht verkennen, dass diese Teilung methodisch begründet ist, aber praktisch erscheint sie mir nicht, die Trennung des Materials wirkt verwirrend, das ewige Hin und Her des Nachschlagens ist im höchsten Grade lästig. Für den Nichtfachmann, zu dem ja auch der Student gehört, wirkt die Trennung des Materials im hohen Grade verwirrend. Wie oft muss für die Erklärung auf die Textkritik verwiesen werden, und wiederum: wie oft würden die rätselhaft kurzen Bemerkungen über die Omissa und Addita der Uebersetzungen durch exegetische Bemerkungen belebt werden und dadurch erst unter den richtigen Gesichtspunkt treten. Warum die alte, bewährte Methode verlassen, die Textkritik mit der Exegese zu verbinden, wie sie auch im Martischen Kommentarwerk von Duhm und Marti angewendet ist? Man hört heute vielfach von Nichtexegeten die Klage, dass die Kritik, sowohl die höhere, als die Textkritik, die Exegese ersticke. Das ist eine sehr natürliche Folge der Holzingerschen Darstellungsart. Aus der Besorgnis, sich zu wiederholen, vermeidet der Exeget an zahlreichen Stellen, seine eigentliche Aufgabe zu erfüllen, nämlich auszulegen. Was nützen die kurzen, vielfach rein statistischen Bemerkungen des textkritischen Apparates, wenn sie nicht organisch in die Arbeit der Interpretation eingegliedert sind?

Endlich ist es nicht richtig, die Bedeutung der Worte einfach aus dem Lexikon entnehmen zu lassen, gleich als gäbe es keine verschiedenen Auffassungen und Deutungen des lexikalischen Materials, die umgekehrte Sitte ist bisher im Schwange gewesen und auch durchaus berechtigt, nämlich: die Exegese mit zur Deutung schwieriger und zweifelhafter Elemente des Sprachschatzes heranzuziehen und daher die wichtigsten Deutungen seltener Worte kurz bei der Auslegung zu erwähnen. Gar nicht selten entscheidet der sachliche oder formelle Zusammenhang über die Bedeutung eines Wortes. Ich hebe einige Stellen heraus, wo ich eine nähere Auslegung vermisst habe.

Zu 6, 1 z. B. wird man fragen müssen, ob die Versicherung „die eigentliche Erklärung liege hier in der Analyse," zur Interpretation dieser Stelle genügt. Ueber 7, 19 ist auf p. 22 oben durchaus noch nicht alles gesagt, was gesagt werden konnte und musste, eine Erklärung der in Frage stehenden Wendungen: „gieb Jahve die Ehre und weihe ihm Lob" wäre für den Lernenden sehr am Platze gewesen. In C. 7, 21 fehlt eine Aufklärung der Anomalie חמשים שקלים, zu den übrigen

Ausdrücken hätte wenigstens eine Verweisung hinzugesetzt werden müssen, ebenso wie zu dem „so und so habe ich gethan“ 7, 20. — Zu C. 9, 4 גם המה vermisst man eine Darlegung der möglichen Auffassungen, die Verweisung auf die Analyse kann, wie sie jetzt gegeben ist, nur ein Fachmann verstehen, die Auslassung in der Analyse (p. 32 Mitte) ist selbst wieder so rätselhaft wie möglich. Zu den seltenen Vokabeln in v 4^b und v 5 wären, auch der Konstruktion halber, einige Bemerkungen erwünscht, besonders da jede Uebersetzung fehlt. Zu C. 9, 7^{ba} „vielleicht wohnst du in meiner Mitte“ scheint mir wieder die Bemerkung nicht zu genügen, „die Israeliten geben sich als die prädestinierten Herren des Landes“, der Ausdruck selbst musste erläutert werden. Auch zur Konstruktion v 13 wünschte man eine Bemerkung. C. 23, 4 scheint mir für einen Nichtfachmann die Verweisung auf den textkritischen Apparat, ohne Uebersetzung, nicht zu genügen. C. 23, 7 ist der Ausdruck ohne Uebersetzung nicht verständlich genug, cf. v. 12. — Zu C. 24, 5 genügt nicht die einfache Behauptung, dass die ersten Worte eine Glosse seien. Zu demselben Vers: כאשר עשיתי בקרבו, diese Worte werden durch die textkritische Bemerkung nicht klar gestellt; eine ausführliche Besprechung der Schwierigkeiten war ohne Uebersetzung absolut notwendig, vergl. die Kautzschsche Bibelübersetzung. Zu C. 24, 27 wäre es für den Lernenden wünschenswert, die verschiedenen Bedeutungen der Präposition בְּ darzulegen, die Streichung, welche hierauf begründet wird, ist immerhin eine ziemlich eingreifende.

Mit anderem kann ich mich nicht einverstanden erklären. Bei אז יבנה 8,30 soll nach Holzinger, der Gesen.-Kautzsch § 107^c vergleicht, das Imperf. eigentlich nicht am Platze sein, da das Imperf. bei אז nicht einfache Thatsachen bezeichne. Die Vergleichung von אז ידבר 10, 12 hätte das Gegenteil zeigen können. Die von Kautzsch a. a. O angeführten Stellen bestehen m. E. die Probe nicht. Zu Gen. 4, 26 cf. auch Holzinger Kommentar, die Stelle ist verderbt, auch Genes. 49, 4 ist das אז nicht unanfechtbar, auch Gunkel will das folgende ändern. Unter allen Umständen aber liegt hier poëtische Sprache vor, ebenso auch Ex. 15, 15. Ri. 5, 11. Ps. 89, 20. Die prosaische Stelle Jos. 22, 31 aber wird in der Kautzschschen Bibel mit Recht übersetzt: „damit habt ihr die Israeliten vor dem Strafgericht Jahves bewahrt“, das אז hat hier viel mehr logische als temporale Bedeutung.

Wer das Buch Josua kennt, wird nicht erwarten, dass die Kritische Analyse vollgesicherte Resultate bringen könne. Der Verf. hat wacker mit dem Stoff gerungen, manche schöne Beobachtung im einzelnen gemacht und, wie oben schon gezeigt wurde, Steuernagel mit Recht widersprochen. Sein Kommentar bedeutet ein ruhiges Fortschreiten auf den gesicherten Grundlagen der Auslegung. Aber natürlich ist auch er bisweilen dem Fehler verfallen, allzuviel aus dem Text herausholen zu wollen. Ich vermag mich beispielsweise von der Richtigkeit seiner Analyse zu Kap. 6 (Einnahme Jerichos) nicht zu überzeugen. Wenn hier aus einer LXX LA zu 2, 18, die noch dazu keineswegs auf einen Strassenkampf mit Sicherheit führt, auf eine Rezension der Berichterstattung geschlossen wird, die weitere Schwierigkeiten zu dem schon hinreichend komplizierten Kap. hinzufügt, so wird einem recht viel zugemutet. Die zwei Urversionen sind doch noch einigermassen erkennbar: Das Volk kreist die Stadt sieben Tage schweigend ein, auf Josuas Befehl erfolgt der Kriegsgeschrei und der Posaunenstoss, und die Mauer fällt. Die andere redet von einem siebenmaligen Umzug, bei dem die Priester vor der Bundeslade durch Trompeten das Signal zum Kriegsruf und zum Sturz der Mauer geben. Der feierliche Umzug mit Vorhut und Nachhut, bei dem die Posaunen von Jericho beständig erschallen, der von Holzinger auf P^s zurückgeführt wird, könnte ebenso gut JEs zugehören, spezielle Züge von P weist der Bericht nicht auf. — Dagegen halte ich zu C. 7 die schon vor Holzinger ausgesprochene Vermutung für richtig, dass der Schluss von v. 20 auf eine bekannte, vorher mitgeteilte Erzählung über Achans Diebstahl zurückweist, also nicht die folgende Berichterstattung einführen will. Das Kap. ist also nicht einheitlich, wie Wellhausen behauptet. — Auch in C. 8 hat Holzinger Wellhausen gegenüber Recht, wenn er nach Albers in v. 10 einen neuen Anfang sieht, während Wellhausen die andere Version erst mit v. 12 anfangen lässt. Deutlich ist v. 10 eine Parellele zu v. 3, wie 12 eine solche zu v. 3^b. Sehr ansprechend ist die Konjektur von Grätz und Bennett zu v. 14, der auch Holzinger folgt, statt למוער besser למורד zu lesen, dann erübrigt Wellhausens ziemlich künstliche Auffassung der Stelle. — Für eine Verbesserung der Buddeschen Hypothese zu C. 9 halte ich es dagegen nicht, wenn Holzinger (cf. dagegen Budde Richt. und Sam. p. 51) in J^1 nur den Abschluss eines Freundschaftsbünd-

nisses zwischen Israel und Gibeon annimmt, die Degradation der Gibeoniten zu Tempelsclaven dagegen in J^2 verlegen will, so dass die erste Version das noch unter David vorhandene Verhältnis Gibeons zu Israel, die andere das durch Salomo geschaffene widerspiegeln soll. Ganz abgesehen von den nicht zu rechtfertigenden litterargeschichtlichen Konsequenzen über die Abfassungszeit von J' lässt sich diese Hypothese durch den Charakter der Erzählung nicht rechtfertigen. Die Gibeoniten sind unter allen Umständen durch einen Betrug in den Besitz des Bundesverhältnisses gelangt, das setzt nicht die naive vorsalomonische Betrachtung des Bundesverhältnisses voraus, der Betrug musste natürlich entdeckt und die Konsequenz daraus für ihre Stellung zu Israel gezogen werden. Ihre Degradation wird also in allen Quellen berichtet sein. Mit Recht hat Budde auch darauf aufmerksam gemacht, dass der gewöhnlich auf J^1 zurückgeführte Ueberblick über die von den Kanaanitern gewonnenen Landesteile Jud. 1 auf die Zeit nach Salomo herunter führt.

In C. 10 vermag ich wieder Holzinger nicht beizupflichten, wenn er in v. 16—27 die Fortsetzung der Geschichte aus J sieht. Vielmehr zeigt v. 15, der Josua in das Lager von Gilgal zurückkehren lässt, deutlich, dass der obige Abschnitt als ein Anhang aufgefasst werden muss. Vorausgesetzt, die Erzählung ist einheitlich, so wäre es doch zu sonderbar, dass der Berichterstatter, nennen wir ihn JE, die Rückkehr Josuas ins Lager schon vorher mitgeteilt hatte, während er wusste dass sein Werk erst halb gethan war. Holzinger selbst will das אל המחנה in v. 21 als eine spätere Zuthat ansehen, die erst nach LXX eingedrungen sei. Wenn das richtig ist, dann ist es am natürlichsten, v. 16—27 erst später angefügt sein zu lassen, vielleicht aus einer Volkserzählung, die sich an die Höhle von Makkeda anschloss. Der Berichterstatter ist nicht zu bestimmen, ein D scheint es noch nicht zu sein, also wohl Holzinger's JE^s. Wir schliessen mit unserem Dank für mannigfache Anregung.

Königsberg i. Pr.

Hugo Radau, Early Babylonian history down to the end of the fourth dynasty of Ur (New-York, 1900, 452 S.), bespr. von P. Rost.

In den letzten Jahren des verflossenen 19. Jahrhunderts wurden durch die Ausgrabungen der Franzosen in Südbabylonien eine Menge Material zu Tage gefördert, das in Verbindung mit den Ergebnissen der amerikanischen Expedition unter der Leitung von Peters uns die ältere babylonische Geschichte in einem ganz neuen Lichte zeigte. H. Radau hat nun in vorliegendem Werke versucht, eine zusammenhängende Darstellung der älteren Geschichte unter Benutzung des neuen Materials zu geben. Es beginnt mit den ältesten Denkmälern und führt die Geschichte bis auf die Zeit der Chammurabi-Dynastie (nach seinen Ansätzen ca. 2400) hinab. Im Anschluss daran erfolgt eine Besprechung des babylonischen Kalenders in dieser Zeit und des Gotteszeichens vor bestimmten Eigennamen. Dem Werke ist ferner ein Appendix beigefügt, der eine allgemeine Uebersicht sowie eine Reihe Autographien und Uebersetzungen von Urkunden aus der E. A. Hoffmann Kollektion enthält, die sich im Theologischen Seminare der Stadt New-York befindet. Das Werk bietet eine Menge interessanter Beobachtungen im einzelnen, hinsichtlich der Gesamtauffassung wird man aber Radau in keiner Weise beipflichten können. Um zunächst die chronologische Frage zu berühren, so steht Radau immer noch auf dem Standpunkte, dass Sargon I. 3750 v. Chr. lebte. Seit 10 Jahren wurde wiederholt darauf hingewiesen, dass die Nachricht bei Nabonid falsch und um ca. 1000 Jahre zu hoch gegriffen wäre; die neueren Denkmäler haben diese Ansicht vollauf bestätigt. Es scheint aber, als ob noch einige Jahrzehnte vergehen müssen, ehe man diese Dinge begreifen wird. Weitere Resultate sucht Radau dadurch zu erreichen, dass er die Paläographie in den Kreis seiner Untersuchungen zieht. Eine Betrachtung der Schriftzeichen in den verschiedenen Urkunden führt ihn zur Unterscheidung dreier Perioden: 1. von den ältesten Zeiten bis Urukagina, 2. von Urukagina bis Lugalzaggisi und 3. von Lugalzaggisi bis auf Ur-Bau, in welch' letztere Sargon I. gehört. Der Zeitraum für die einzelne Periode wird ziemlich willkürlich auf 500 Jahre bemessen, und so gelangt Radau für die ältesten Denkmäler zu dem ungeheueren Ansatze 5000 v. Chr.[1]). Solche Versuche auf Grund paläographischer Untersuchungen bleiben stets eine missliche Sache, da hier eine Menge Faktoren mit hineinspielen, namentlich aber dann, wenn die

[1]) Hiermit hat Radau aber noch nicht den höchsten Rekord erreicht, es giebt Gelehrte, die die babylonische Kultur bis auf 7000 v. Chr. zurückschrauben möchten.

Stellung der Urheber von den in Betracht kommenden Inschriften nicht feststeht. So hat z B. Heuzey längst vermutet, dass Urukagina hinter die Ur-Ninâ-Reihe gehört und diese Vermutung ist durch eine Konstantinopoler Urkunde (No. 1717; vgl. REC. suppl. p. II Anm. 1) zur Gewissheit erhoben. Damit rückt Urukagina in die Nähe des Lugalzaggisi und das Bild, das sich ergiebt, ist ein wesentlich anderes. Die grossen Lücken, die wir anzunehmen uns gewöhnt haben, verringern sich nach den neuesten Mitteilungen von Thureau-Dangin immer mehr, und man wird für Ur-Ninâ und seine Nachfolger bis auf Sargon I. kaum mehr wie ca. 200 Jahre in Anschlag bringen dürfen. Die ältesten Denkmäler, die wir besitzen, reichen daher nicht viel über 3000 v. Chr. hinaus. In höchst eigenartiger Weise füllt R. den Zeitraum von Sargon I. bis auf die sogenannte erste babylonische Dynastie aus: wir lernen nicht weniger wie 4 Dynastien von Ur kennen; zwischen die zweite und dritte Dynastie von Ur wird die Dynastie von Isin eingeschoben. Von der ersten Ur-Dynastie, deren Anfänge R. noch ca. 100 Jahre vor Sargon setzt, und der Gudea-Reihe (Sirpurla), deren Stellung (abgesehen von den zeitlichen Ansätzen) im allgemeinen richtig bestimmt sein mag (vor der Dungi-Reihe), soll hier abgesehen werden. Die zweite, dritte, vierte Dynastie von Ur bestehen: die beiden ersten je aus einem Ur-Gur und einem Dungi, die vierte Dynastie aus einem Dungi, Bur-Sin, Gimil-Sin und Inê-Sin. Diese Einteilung kommt dadurch zu Stande, dass R. eine Scheidung zwischen Ur-Gur, König von Ur; Dungi, König von Ur; Ur-Gur, König von Ur, König von Sumer und Akkad; Dungi, König von Ur, König von Sumer und Akkad, und schliesslich Dungi, König von Ur, König der vier Weltgegenden, lediglich auf Grund der verschiedenen Titulaturen für nötig erachtet. Im Zusammenhange hiermit ergiebt sich die Notwendigkeit, die Existenz eines zweiten (Ga)lu-kani[1]) anzunehmen, und die Stellung der Dynastie von Isin zu verschieben. Die Idee der Scheidung stammt eigentlich von Thureau-Dangin, der aber späterhin seine Ansicht gänzlich geändert hat. R. war diese Idee nicht unwillkommen, da die Möglichkeit geboten wurde, den grossen Zeitraum zwischen Sargon I. (R. ca. 3800 v. Chr.) und Dungi, Bur-Sin etc. (R. ca. 2700 v. Chr.) einigermassen auszufüllen. Für jeden aber, der sich mit den Inschriften etwas vertrauter gemacht hat, besteht heutzutage kein Zweifel, dass die verschiedenen Ur-Gurs einerseits und Dungis andrerseits dieselben Persönlichkeiten repräsentieren: es giebt nur einen Ur-Gur und einen Dungi bezw. eine geschlossene Dynastie von Ur (Ur-Gur, Dungi, Bur-Sin, Gamil-Sin, Inê-Sin)[1]), und bei dieser Annahme fallen alle die Schwierigkeiten fort, die sich bei einer anderen Auffassung ergeben (Galu-Kani II etc.). Die Gründe für die Identität der Ur-Gur's und Dungi's sind schon so häufig (cfr. besonders Winckler, O. L. Z. 1898, S. 238 f.) erörtert worden, dass sich Referent der Mühe für überhoben erachtet, dieselben hier zu wiederholen. Die Entwicklung bleibt also folgende: In der ältesten Zeit (ca. 3000) ein Reich Sirpurla-Girsu (R. liest nach dem Vorgange Hommels Su(n)-Gir und führt hierauf Sumêr zurück, cfr. dingir-dimmêr) im Süden, daneben ein Reich Kiš (Maništusu; Oberherrschaft über Elam). Ca. 2700 Begründung eines Reiches Agade-Akkad im Norden (Sargon I, Naram-Sin), das auch den Süden beherrscht. Ca. 2550 das Emporkommen des Südens unter der Ur Dynastie (Ur-Gur, Dungi und Nachfolger) und Begründung eines gesamtbabylonischen Reiches Sumêr-Akkad. Ca. 2400 Sturz der Dynastie von Ur durch die Dynastie von Isin unter Aufrechterhaltung des status quo. Ca. 2250 Gungunu, König von Ur, Isin aus der leitenden Stellung verdrängt. Im Anschluss daran 2231 die Chammurabi-Dynastie und die Dynastie von Larsa. — Bei der (IV.) Dynastie von Ur stellt R. die aus OBI, S. 125 bekannten (vgl. dazu Thureau-Dangin O.L.Z. 1898, Sp. 161ff.) Daten aus der Regierungszeit Dungis und seiner Nachfolger zusammen unter Heranziehung einer Reihe von Paralleldaten aus der E. A.

[1]) Der Verfasser nimmt, nebenbei bemerkt, auch die Existenz eines zweiten Gudea für die Zeit des Bur-Sin und Gamil-Sin an. In den Inschriften aus jener Zeit wird häufig ein Gudea patesi oder (dingir) Gudea patesi (ohne Nennung einer Stadt) erwähnt, neben ihm erscheinen (dingir) Dungi und Ur-(dingir) KAL patesi, Ur-lama patesi. Scheil hat hier zweifellos das richtige getroffen durch die Annahme, dass die in den Inschriften erwähnten Opferspenden nicht dem lebenden patesi, sondern der Statue des zum Gott erhobenen patesi gelten. Mit dieser Annahme schwinden alle Schwierigkeiten, deren sich Radau allerdings vollauf bewusst ist.

[1]) Für eine ganz kurze Zeit scheint Ur allerdings am Ausgange der Isin-Dynastie wieder die Oberherrschaft erlangt zu haben. Eine Inschrift (vgl. I R 2 No. 6, 1; 36 No. 2) erwähnt wenigstens, dass Eannatum, der Sohn des Išme-Dagan, Königs von Sumer und Akkad, mehrere Tempel für das Leben des Gungunu, des Königs von Ur, erbaut habe; hiermit würde also Isin die Oberherrschaft von Ur anerkannt haben. O. L. Z. 1898, Sp. 239 ist in diesem Sinne zu berichtigen.

H. Kollektion. Bei dieser Zusammenstellung lässt R. ausser Acht, dass ein und dasselbe Jahr in doppelter Weise bezeichnet werden konnte: 1. nach einem bestimmten Ereignisse und 2. nach dem vorhergehenden Jahre unter Beifügung von uš-sa. Die letztere Bezeichnung musste zu Beginn eines jeden neuen Jahres eintreten und musste so lange beibehalten werden, bis sich die Möglichkeit bot, dem Jahre eine bestimmtere Bezeichnung zu verleihen. Es konnte natürlich auch der Fall eintreten, dass im Verlaufe eines oder zweier Jahre nichts von Bedeutung sich ereignete. Wir finden daher auch Bezeichnungen, wie mu uš-sa etc. mu uš-sa-bi, d. h. das Jahr, welches auf das Jahr mu uš-sa etc. folgte. Bei Herstellung von Listen musste selbstverständlich darauf Rücksicht genommen werden; Sicherheit konnte nur erreicht werden, wenn die Listen von Jahr zu Jahr weitergeführt wurden. Bei späteren Abschriften wäre es wohl möglich, dass eine oder die andere Zeile aus Versehen überschlagen worden wäre; wir besitzen aber neben diesen offiziellen Listen auch eine Reihe privater, mit Daten versehener Urkunden, die in vielen Fällen eine genaue Kontrolle ermöglichen. Eine Zusammenstellung solcher Daten aus privaten Urkunden für die Zeit Dungi's und seine Nachfolger hat z. B. Thureau-Dangin O.L.Z. 1898, S. 171 gegeben. Sehr ansprechend und anregend sind die Bemerkungen des Verfassers über den altbabylonischen Kalender. Besonders sei auf eine Liste aus der E.A.H.-Kollektion, die z. T. bisher ganz unbekannte Monatsnamen enthält, und die Rekonstruktion der Liste V R 43 aufmerksam gemacht. Die Einteilung des Jahres in 348 Tage (Monat zu 30 und 28 Tagen) leuchtet wenig ein, man wird wohl kaum von der bisherigen Annahme eines Jahres von 354 Tagen (Monat zu 30 und 29 Tagen) abgehen dürfen. Was den Schaltmodus anbelangt, so wissen wir bisher nur aus C. T. 18358 (vgl. O.L.Z. 1898, Sp. 163 ff.), dass für einen bestimmten Zeitraum von 5 Jahren 62 Monate (60 gewöhnliche Monate und 2 Schaltmonate) gezählt wurden. Der Text spricht absolut nicht von einer 5jährigen Schaltperiode, ebensowenig kann ohne weiteres angenommen werden, dass mit dem ersten dieser 5 Jahre eine neue Schaltperiode anhebt. Da neuere Funde immer mehr zeigen, dass die Babylonier bereits in sehr alter Zeit ungewöhnliche Kenntnisse in astronomischen Dingen besassen, so darf vielleicht an die achtjährige Schaltperiode (mit den Schaltjahren 3, 5, 8 oder 3, 6, 8) gedacht werden. Dieselbe wäre dann, abgesehen vielleicht von einigen Modifikationen, bis auf Nabonassar bestehen geblieben, der sie durch die 19jährige Periode ersetzte. Grosser Dank gebührt dem Verfasser für die Auszüge aus der E.A.H.-Kollektion; es wäre sehr wünschenswert, dass eine Gesamtausgabe dieser sehr wichtigen Sammlung veranstaltet würde. Vielleicht unterzieht sich der Verfasser dieser lohnenden Aufgabe.

Königsberg i. Pr.

F. Ll. Griffith, Stories of the high-priests of Memphis, the Sethon of Herodotus and the demotic tales of Khamuas, Oxford, Clarendon Press, 1900. 207 S. in gr. 8°, 7 Tafeln in Collotypie, 7 in Autographie, gr. fol. in Mappe. 47 s. 6 d. Besprochen von W. Max Müller.

Lebhaft muss ich es bedauern, dass wegen meiner Orientreise und anderer Abhaltungen das vorliegende Werk mit einer an die alten Kritikgewohnheiten erinnernden Verzögerung hier besprochen wird. Wir haben es mit einer ungemein wichtigen und interessanten Veröffentlichung zu thun, auf die ich lieber sofort die allgemeine Aufmerksamkeit gelenkt hätte.

Dem auf hieroglyphischem Gebiet längst rühmlich bekannten Verfasser hat ein glückliches Geschick einen der grössten litterarischen Texte in demotischer Schrift zugeführt, als derselbe der griechischen Abteilung des Britischen Museums einverleibt wurde. Mutig hat er sich ins Demotische eingearbeitet, um diesen Text zu verstehen, und schon vor der Veröffentlichung Proben gegeben, die bewiesen, dass er nicht nur alle Vorgänger in dem am stiefmütterlichsten behandelten Fache der Aegyptologie erreicht hat (was nicht immer ein Kunststück war, bei dem Tiefstand der demotischen Studien), sondern dass er in diesem Fach jetzt vielleicht als erster Kenner gelten darf.

Der merkwürdige Papyrus (soweit ich die Schrift beurteilen kann, etwa unter Nero oder Vespasian geschrieben) liefert einen Beitrag zur ägyptischen Novellen- oder Märchenlitteratur, wie er kaum wertvoller gedacht werden kann: eine Fortsetzung zu den uns bisher nur aus einer Probe und einer Handschrift (und Herodot?) bekannten, offenbar aber bei den Spätägyptern sehr verbreiteten und beliebten Geschichten von dem ägyptischen Doktor Faust, dem Prinzen Satne (Sethon?). Dieser hatte das höchste in der Magie geleistet, nun wollte ein Schriftsteller einen „Ueberfaust“ liefern

und braute mit Benutzung von verschiedenen alten Motiven (über die ich später zu handeln gedenke) die Geschichte von einem Sohn des Satne zusammen, der seinen Vater als Hexenmeister noch in den Schatten stellte und deswegen übermenschlich, eine Inkarnation der Gottheit, sein musste. Der litterarische Wert dieser Produktion ist geringer als der der alten Satnegeschichte, die Brugsch zuerst entzifferte, aber sachlich ist das spätere Nachwerk eine Fundgrube ersten Ranges. Die verwendeten Motive sind zu mannigfach, um hier aufgezählt zu werden; das hübsche Buch Griffiths enthält glücklicherweise eine wörtliche und eine freie Uebersetzung, aus der auch der Nichtägyptologe reichliche Anregung schöpfen kann. Zur Abrundung seiner Arbeit hat Griffith auch die ältere „Sethon"-Geschichte neu bearbeitet, d. h. umschrieben, erklärt und mit doppelter Uebersetzung versehen, was sehr dankenswert ist. Ehrlich gesagt, ich habe nur den neuen Papyrus hastig durcharbeiten können und halte es für besser, diesen einstweilen hier zu besprechen, als noch ein paar weitere Wochen verzögernd an den anderen Teil zu wenden. Hoffentlich kann ich auf das Buch noch mehrfach zurückkommen.

Dasselbe ist, wie gesagt, eine philologische Musterleistung ersten Ranges. Die autographische Wiedergabe ist so trefflich, dass sie fast die prächtigen Lichtdrucke überflüssig macht. Die Uebersetzung und Erklärung verdient alles Lob, zumal die demotische Handschrift ungewöhnlich schwierig ist.

Im Einzelnen: die am zerstörten Anfang auftretende Mehrheit von Gottheiten, die der Frau ein Kind verheissen, sind wohl die bekannten Hathoren, oder die Geburtsgottheiten (vgl. Westcar). — Die Melonen(?)ranke, aus der das Kind „Osirissohn" entsteht, geht jedenfalls auf den Weinstock der alten Mythologie zurück. — 1, 1 *phre* heisst „ein Mittel" (nämlich für Empfängnis), nicht „healing". — 1, 2 „die Oeffnung (oder „die Kammer?" [die obere — so nach Platz] des Wassernehmens" ist wohl nichts als die moderne Maschrebye, wo verschütteltes Wasser einer Pflanze erlauben mag, an der Hauswand zu wachsen. Die Frau soll diese Ranke *ḫk(r?)e* „umgürten." 1, 5 ist *mw* speziell „semen viri" wie so oft hieroglyphisch. 1, 8 glaube ich deutlich zu sehen: „sie verbrachte ihre [9] Monate (so Photogr.) der Schwangerschaft." 1, 10 ist natürlich frequentativ: „man pflegte zu sagen, er ist 3 Jahre alt." 1, 12 hat Gr. sehr gut geraten, ergänze; „er führte Streit mit dem Lehrer." [*dy*]-*t*(?)*wn*, vgl. Kopt. *ti-tôn*. L. l. die Ligatur *ḥ-k'* „Magie" scheint klar, obwohl später anders geschrieben. 1, 14 „dass er Libation (*w'ḥ*) für sie verrichten sollte." Das Zeichen (*wḥ*) ist im allgemeinen nicht erkannt. L. l. S. wusch sich (so!) für das Fest nach (*e-ḥe* deutlich!) [seiner Gewohnheit in sei]nem Zimmer." 1, 16 er sah von seinem Zimmer [den Mann], den man hinaustrug (*fyt-f*)." 1, 18 ergänze: wie (*aḥ*!) [viel grösser wird die Ehre sein etc.] 2, 2 etwa: „die, welche man gemeldet (d. h. verurteilt *s'm*(')*y* seltsam geschrieben) hatte, Strafe zu empfangen." 2, 4 das seltsame Wort = Straussfederträger (*m*(')*t*(*yw*), geschrieben *mmmte*?) der Unterwelt." — 2, 6 *why* bedeutet „Verfehlung"; ein milder Ausdruck für „Sünde." — 2, 11 offenbar: während seiner Lebensdauer . . . . zu geniessen seinen Augenblick auf Erden." — 2,13 *tb* „bestrafen"? — 2,16 und 17 etwa: diese Leute, die sich strecken (?) Speise (?) sehend und verlangen (?) zu essen Speise (?)". Die einzelnen Gruppen, wie die Syntax, sind dunkel, jedenfalls ist anders zu lesen als bei Gr. Darauf 18: „ihre Weiber verlangen (stürmisch) Speise von ihnen" — was freilich aus dem Koptischen nicht belegbar ist. 21. „Wisse es in deinem Herzen!" Die Handschrift unterscheidet nicht zwischen *'ime* und *gime*, was seltsamer Weise Gr. nicht beobachtet hat. In besseren Handschriften sind die Siglen für „wissen" und finden" durch ein Strichelchen unterschieden. Diese Verwirrung zieht sich durch die ganze Arbeit. — 23. [Die Genossen] des Osiris sind in ihnen sitzend (*ḥmsy*!) . . . . [am ?] Platz der Versammlung." Ende 25 scheint ein *p* nach *ḫp*(*r*) irrig hineingesetzt; es ist zu tilgen. In derselben Zeile heisst *try* natürlich „bewundern", wie überall. — 28 *wrḥ* ist die bekannte archaisiriende Schriftspielerei für *wḥ*; „offener Säulenhof". 31. *Zlḥ* (?) „Unterwerfung". — 3,4. Die rätselhafte Gruppe erinnert an die Konjunktion *n mry-t* „damit", doch spricht für Gr.'s Vermutung „Bedenken, Aufschub", dass jene Konjuktion sehr altertümlich wäre. — Z. 4 wird nach der Bereitnng eines Zimmers „vor dem Äthiopen" (zum Nachtquartier) offenbar ein verächtliches Wort für sein Abendessen (eine Schweinerei?) erwähnt. Z. 9 in *srfsrf* ist sicher das zweite s als irrig zu streichen; man könnte auf allerlei („sich wälzen" etc.) raten. *Kne* ist nicht „Schoss", sondern etwa „Brust", die Mitte des Leibes. *St*(')*y* (?) „Gift"? — 11. „Die Dinge, die beunruhigen" *ḫny* = alt *ḥnw*? Z. 12 dasselbe ganz unorthographisch zu *ḫn-w* entstellt.

Dann: „du bist klein an Alter, noch nicht (*eỉ w'ty* = *empate!*) bist du [herangewachsen?]" — 17 „wegen einer solchen kleinen Sache" — 19 „Jede Rolle", denn die Bücher sind nicht geöffnet. Jedes Buch steckt „in dem Topf" (*ḫn*), dem gewöhnlichen Aufbewahruugsplatz; der Magier liest auch durch diesen hindurch. Dazu hat noch ein Leser eine von Ausschreibern verstümmelte Steigerung gefügt, dass er auch durch den Fussboden „des oberen Zimmers" gelesen habe, während das Buch im „Erdgeschoss" gewesen sei. Das war nicht ursprünglich und ist nicht durchgeführt. — 27 „Amon zürnt ihm" — 28 *ḫyt* „prophetischer Geist" ist gut von Gr. erkannt; es ist das *ḫ'wt* des Pap. Golenischeff (1a, 4). — Seite 4. Der *Kwr* (?) des Negerlandes ist natürlich nicht dessen ägyptischer Gouverneur (Gr.), sondern der Aegygten feindliche Fürst. Sehr nahe läge es, das Wort *kwe* „klein" zu lesen; der Titel des „Grossen" des Barbarenlandes wäre dann höhnisch verdreht. — Z. 3 sichert für *dte* die Bedeutung „Elender"; die Behausung der Nubier wird verächtlich „die Kloake" genannt. Vgl. oben über ihre Speise.. — 4, 7 und oft: *šwt* (so!) ist natürlich *šbôt* „Stock" — 8 und oft ist die Formel „ohne dass sie noch (*empate*, s. oben) vollendet sind." 15 *mt-t-nfr* ist schon Kompositum „Wohlthaten" wie Z. 27 *met-ḥê*(*t*) „Denken" oder 5, 15 *met-nute*(*r*) „Göttliches". — 21 „Das sind die Worte etc." — 26 u. 27. „Wer hat sich um Aegypten gekümmert (so? verderbt?), während ich aus ihm fort war? [Da war] verwirrt (?) das Denken der Höflinge, welche dachten:

vielleicht ist der Verstand Pharaos fort." Es ist wohl manche Entstellung anzunehmen. So schwankt das Ms. 5, 10 zwischen den Lesungen: er sah einen Traum" und „e. T. erschien ihm." — „Gestalt" lies dort *sšme*. 5, 13 „das erwähnte Zauberbuch etc." 5, 18 „librarian" wird eigentlich *ḫri-eb* geschrieben; wahrscheinlich hat Gr. aber Recht. In Z. 26 würde man *ntou* „sie" erwarten, die vorliegende Lesung ist sicher nicht ganz in der Ordnung. — 5, 29 ist wieder *wḫ* in der Schwurformel („möge dir Amon zulegen, vgl. 6, 34) nicht erkannt. — 30 ist das Ms. mehrfach entstellt; Gr.'s Uebersetzung erforderte den Artikel vor *ar*; dann etwa „lass (*my* „gieb") mich (so?) sehen die „Weise" etc. — 34. *Ḫbe* scheint ein Fehler für das alte *ḫbȝ*; Gr. hat mit „erniedrigen" gut geraten. — 6, 1 „vergehe (alt *sb'*, Z. 3 und 4 = Unglück haben, einen Fehler machen) dich nicht an ihnen." 6, 5 „machte eine Vereinbarung", dann: „er reiste (alt *šmȝ*?) durch Magie." — Z. 6 ein *emmof* ausgelassen? — 8 „das doppelte und das (einfache) Lebenshaus sind gegenübergestellt. — 10 *wl'y* „rollen"? — „Hast du nicht die Majestät des Königs bedacht?" — 12. „Gieb Acht! ich komme." — 13. „Der, dem ich fortwährend (*?wḫ*!) Schakalsprache (?? verderbt?) lehrte." — 15. Jedenfalls kein „Südregen", denn im Süden regnet es gerade weniger. Wie zu lesen? — 16. *Hsys(e?)* „Wolke". 20. „Er legte es mit ihm etc." — 27. „Er liess ein Netz (emendiere *abô*?) sie umschliessen." Am Ende von 28 ist das Verb ausgelassen: [zürne] uns nicht . . . lass diesen (Anklage)grund fallen." — 30. Sie sollen nicht „ein andermal" zurückkommen. — 7, 1. Das irrig „flew" übersetzte Wort ist wieder *wḫ*, doch verstehe ich den Zusammenhang nicht. — 7, 10. Das Kind hiess *Wesy-On-ḫur*. — Ueberrascht hat mich, dass Gr. bei seinem Scharfsinn noch nicht über die hergebrachte Verkennung der Präposition *ero-* mit den Suffixen -y, -k etc. weggekommen ist und noch immer *ḫr* transkribiert. 6, 14 z. B. ist einfach *eron* zu lesen. Es ist eben nun einmal auch für einen so reich begabten Gelehrten wie Gr. nicht möglich, sich in so kurzer Zeit in die verwickeltste Entwicklungsstufe der ägyptischen Schrift erschöpfend einzulesen. Ich fürchte, schon zu viel kritisiert zu haben und will darum ein paar weitere Bemerkungen auf später aufschieben, um nicht den Schein zu erwecken, als nörgele ich an dem grossen Fortschritt, den die vorliegende Arbeit bezeichnet.

Auch die Umschrift des Demotischen bezeichnet einen Schritt vorwärts. Gr. scheint richtig gefühlt zu haben, dass seine frühere Methode im künstlichen Archaisieren zu weit ging. Ich stimme ihm bei, wenn er jetzt darauf verzichtet, alle historischen Elemente zu scheiden — was ja hier nie gelingen wird — und z. B. die zwei, teilweise schon im mittleren Reich zusammenfallenden, trotzdem aber noch im Demotischen weitergeschleppten, Alephformen zu trennen. In anderer Beziehung hängt er wohl noch etwas am alten System, wenn er z. B. die Sigle für „mit" nicht koptisch sondern neuägyptisch auflösen will. Ich würde es für viel besser halten „mit dir" *nem(m)ak* zu umschreiben, anstatt *ermek* (S. 196 etc.). Das letztere ist ja zudem eigentlich Fantasieform, da kein Mensch sagen kann, wie das Neuägyptische sein unbehilfliches *'a-ra-ma(u)-k* in Wahrheit ausgesprochen hat. Ich meine, jede unnötige Anlehnung an archaische Sprachstufen bringt verwickelte Fragen mit sich. Soll man bei *rome* „Mensch" (Gr. *rmt*) wirklich das alte, vor 1000 v. Chr. verlorene t festhalten? Die in der ÄZ. jetzt regierende Tendenz würde sich wohl noch in dem *rmṯ* von 2200 v. Chr. gefallen, die an das Neuägyptische anlehnenden Gelehrten sollten *rmt(w)* eigentlich schreiben u. s. w. Ich gestehe, ich würde *rome* oder vokallos *rm(t)* setzen, weiterhin würde ich z. B. die Negation lieber *mp* oder *(e)mp(e)* umschreiben als *bp* (so Gr. nach Neuäg. *b(w)pw(y)* etc.) u. s. w. So möchte ich auch, pedantisch wie ich bin, die regelmässige Ergänzung des Pluraldeterminatives in *-w*, fem. *wt*, nicht ohne Klammern annehmen, um zu zeigen, dass jene Ergänzungen theoretisch sind. Wissen wir ja doch, dass jenes Pluralzeichen in der Römerzeit nur orthographisch-determinierenden Wert besass (wie die syrischen Pluralpunkte!) keinen phonetischen. Ob man die alten Pronominalformen *sw*, *st*, *sn* noch trennen darf, obwohl das Demotische nur ein Zeichen für alle hat und man schon vor der demotischen Zeit alle gleichmässig *se* sprach, ist dieselbe Geschmackssache. Vom Standpunkte Gr.'s aus sollte „Fürsten" nicht *ḫ'ṯ-w* (S. 196 etc.) geschrieben werden, sondern *ḫ'wt(y?)-w*, da es ja noch koptisch *huate* heisst. Nicht ganz ist es auch mit seinem etwas altertümelnden Verfahren im Einklang, dass er z. B. *sa* „Rückseite" einfach s schreibt, ohne den alten zweiten Konsonanten (*s'*, älter *s'w*?). Doch wer kann bei all diesen verwickelten Fragen konsequent bleiben? Bestimmt irrig ist es freilich, das Relativpräfix e- und sogar das Vorschlags a- einiger Imperative (z. B. 6, 12 *awôn* „öffne!") mechanisch r zu umschreiben, nach falscher Analogie der Präposition *e* „zu." Das ist die böse Folge davon, dass diese nicht mit ihrem späteren, bis auf das Neuägyptische verfolgbaren, Lautwert bezeichnet wird, sondern mit dem alten r[1]). — Vielleicht würdige ich die Schwierigkeiten, die einer konsequenten Durchführung der späteren Entwicklungsformen entgegenstehen, zu wenig. Jedes Umschreibungsexperiment hat bei dem verzweifelten Problem der Wiedergabe des Demotischen hohen Wert, und das vorliegende Buch verdient auch darin unseren besonderen Dank. Hoffentlich kann ich bald auf

[1]) Trennt doch das Demotische *e(r)* und *ero-* so sorgfältig!

den Inhalt (z. B. auf die von Gr. bejahte Frage, ob Herodots Sethos mit dem Magier identisch ist) und eine Anzahl philologischer Fragen in beiden Abschnitten zurückkommen.

Philadelphia.

Geschichte des ersten Kreuzzugs v. Reinhold Röhricht. Insbruck, Wagnersche Universitätsbuchhandlung, 1901. VIII + 268 S. 8°. Preis 6 M. Angezeigt von Hugo Winckler.

Röhricht hat wie die Geschichte des Königreichs Jerusalem, so jetzt als eine Art Ergänzung dazu die des ersten Kreuzzugs in seiner Weise behandelt, d. h. er hat die seit Sybel neu hinzugekommenen Materialien mit den alten in sorgfältiger und seiner Beherrschung der orientalischen wie der occidentalischen Quellen entsprechender Weise chronistisch zusammengestellt. Ich würde empfehlen für solche entsagungsvolle Arbeit, für welche der Historiker nicht genug Dank wissen kann, doch in Zukunft lieber den Titel einer „Chronik" des betreffenden Ereignisses oder Staates zu wählen. Der Leser, der mit der Erwartung an das Buch herantritt eine pragmatische Darstellung zu finden, könnte sonst leicht in der Enttäuschung ungerecht gegen das Verdienstliche solcher Arbeiten werden.

Nichts wäre wohl ein besser lohnender Stoff für einen Historiker mit weitem Gesichtskreis und der nötigen Kenntnis des Orients als gerade die Kreuzfahrerzeit, um einmal die Wagschalen von Orient und Occident gegen einander zu halten. So wie auf dem Boden des heiligen Landes sind die beiden Kulturkreise nicht wieder aufeinandergeprallt und wer die Kenntnisse und das Geschick hätte, könnte hier einmal wirklich ein Werk schaffen, dessen allgemeine Lehren an Bedeutung den an und für sich bei der näheren Betrachtung in seiner vermeinten Grösse stark zusammenschmelzenden Stoff weit übertreffen würde. Nur bei einem deutschen Gelehrten kann man die Entsagung finden den zu weitausschauenden Betrachtungen gradezu herausfordernden Stoff in der Weise Röhrichts zu behandeln, aber nachdem diese wertvolle Vorarbeit gethan, sollte sich nun auch der Historiker finden, der sie verwertet.

Seit das Studium der arabischen Litteratur — mit seiner Aufnahme in Deutschland — die Fühlung mit der Welt verloren hat, ist auch keiner von den Kennern des Orients im engern Sinne den Kreuzzügen näher getreten, während die Anfänge der orientalistischen Studien dieses dem Europäer zunächst aufstossende Gebiet eher berücksichtigt haben. Von Urteilen, wie sie der Orientalist fällen könnte, ist nur das fein geprägte Wort A. Müllers zu verzeichnen (Der Islam II S. 135): „Hat sich jemals die Menschheit bei Verfechtung dessen, was sie amtlich für ihre höchsten und heiligsten Güter erklärt, auf das Unsterblichste blamiert, so ist es sicher in den Kreuzzügen gewesen." In seiner graziösen Weise versteht er das vernichtende Urteil, welches er selbst deutlich gehabt hat, im Folgenden zu verkleistern. Der Mantel der Religion, welchen die Kreuzzüge trugen, ist ihnen eben immer noch von Nutzen. Wenn man diese Unternehmungen vom weltgeschichtlichen Standpunkt aus auffasst, als den Versuch der europäischen Völker des Mittelalters, die Weltherrschaft — d. h. die Herrschaft über die alte Kulturwelt und den Weg nach dem Osten, nach Indien — zu erringen, so wird die Blamage noch grösser. Die Unfähigkeit des Zusammenwirkens, die Zersplitterung, tritt sofort als Ursache des Scheiterns entgegen. Was der Orient vermocht, als Erbe uralter Kultur Organisationsformen hervorbringen, welche den Sieg der orientalischen Kultur bis in den fernsten Westen trugen, dem vermochte der mittelalterliche Orient mit seiner römischen Erbschaft — die freilich nur die preisgegebene Hälfte des Römischen Reichs, aber eben wieder die vom Orient nicht berührte, umfasste — nur seine Blamage, das jämmerlichste Versagen entgegen zu stellen. Die Weltgeschichte sieht doch sehr viel anders aus, wenn man sie nicht allein unter dem griechisch-römisch-occidentalischen Gesichtswinkel betrachtet.

Wenn man aber den wirtschaftlichen und weltgeschichtlichen Zusammenhängen der Kreuzzüge ihr Recht werden lässt, und wenn man namentlich in ihnen einen Vorstoss des jungen Europa gegen die alte Kulturwelt sieht, wenn man ferner beachtet, dass das Bindeglied zwischen den beiden Welten, der kultivierteste Teil des Westens, d. h. Italien, die Westhälfte des ehemaligen Römischen Reiches war, so steht auf der andern Seite als vermittelndes Bindeglied die Osthälfte desselben Reiches, Byzanz. Wenn die Handelsinteressen Italiens, welche die wirtschaftliche Veranlassung zur Bewegung der rohen Kraft Europas abgaben, klar vor uns liegen, so sind die Interessen, welche Byzanz daran nahm, bis jetzt nur wenig und höchstens in Einzelheiten erkennbar. Dass aber Byzanz dabei mehr mitgewirkt haben muss, als man bis jetzt zu erkennen vermag, ergiebt sich fast aus der Geographie. Ob

freilich die byzantinische Geschichte soweit wieder ausgegraben werden kann, um die tieferen Zusammenhänge klar zu legen, muss dahingestellt bleiben. Die Geschichte des einzigen christlichen Kulturstaates des Mittelalters ist ja ebenso Stiefkind der Forschung wie — für das Gleichnis ist der embarras de richesse zu gross.

Es war die erobernde, überschüssige Volkskraft Europas, welche in Bewegung gesetzt wurde, um die unterbrochenen Verbindungen mit dem Orient wieder herzustellen und in eigene Herrschaft zu bringen. Unwillkürlich muss man bei dem Ausgange des Unternehmens einen Vergleich mit der einzigen in dieser Hinsicht gleichartigen Volksbewegung Europas anstellen, von der wir bis jetzt wissen: das Vordringen der sogenannten Seevölker gegen Ende des 2. vorchristlichen Jahrtausends. So wenig wir bis jetzt davon wissen, so zeigt sich doch im Erfolg eine merkwürdige Gleichheit: er reichte nicht über die Küsten Syriens hinaus, und hat den Bevölkerungsbestand Palästinas in ebenso wenig tief gehender Weise beeinflusst, wie die Kreuzzüge: Philister und Kreuzfahrer sind Fremde geblieben auf dem Boden des Orients und sind als Vertreter einer andern Rasse bald in der alten Bevölkerung verschwunden. Ueber die See vermochten mit damaligen Verkehrsmitteln nur erobernde Herren aber keine kolonisierenden Einwanderer vorzudringen. Was von den Volksmassen Europas nach dem Orient gedrungen ist, ist über Kleinasien gekommen und musste vorher alles dazwischenliegende Gebiet überschwemmen.

Die frische erobernde Kraft Europas tritt am stärksten in den Normannen auf. Diese sind denn auch die einzigen gewesen, welche sich nicht, d. h. am wenigsten „blamiert“ haben. Alle Erfolge von Bedeutung sind eigentlich von normannischen Führern errungen worden. Das wird aber nicht zum wenigsten darin seinen Grund haben, dass sie in Sizilien und Unteritalien die nötige Vorschule für den Orient durchgemacht und dass sie hier auf einem mehr als halb orientalischen Boden ein Erbe angetreten hatten, welches sie geradezu zwang nach dem Orient auszuschauen. Sind diese Ritter vom Schwerte stets merkwürdige Verfechter der heiligen Güter Europas gewesen, so haben sie in den Kreuzzügen mit der Ungeniertheit, welche den Wissenden auszeichnet, zielbewusst auf die weltlichen losgearbeitet und darum auch die so ziemlich einzigen Erfolge gehabt.

Dass das geistliche Element ein grosses Hemmnis werden musste, erkannte man sehr bald: in Jerusalem war nicht der Sitz der orientalischen Kultur, dort konnte also auch nicht die Herrschaft des Orients sicher gestellt werden. Zwei Wege giebt es für den orientalischen Verkehr: durch das Euphratthal — und durch das Nilthal. Dass man in Kairo Jerusalem erobern müsse, hat man von Anfang an wohl erkannt und im fünften Kreuzzuge durchzusetzen versucht. Das war nachdem Aegypten wieder einmal die erste Rolle im Orient an sich gerissen hatte. Beim ersten Kreuzzuge lag die Sache noch anders, damals begann Aegypten erst wieder empor zu kommen. Deshalb hätte Jerusalem damals in Baghdad erobert werden müssen, denn dann hätte man den andern Weg und zwar den für damalige Verhältnisse gangbareren nach dem ferneren Osten gehabt. Balduin war auf dem richtigen Wege als er Edessa besetzte, mit Edessa ging auch das Ziel der Kreuzzüge wieder verloren und die Erregung, welche sein Fall hervorrief, zeigt, dass man sich völlig darüber klar war — dort wo man überhaupt für die Ziele des Unternehmens Verständnis haben konnte. Es war darum eine völlig richtige Erkenntnis der Sachlage, wenn der Kreuzzug vom Jahre 1101 sich das Ziel steckte unmittelbar auf Edessa loszugehen und von dort aus Baghdad zu erobern. Es ist das derjenige Zug, welcher hauptsächlich von Italien (Lombardei) ausging, und wohl am meisten von Byzanz aus beeinflusst worden ist. Es war eine richtige Erkenntnis der einzigen Möglichkeit das Ziel zu erreichen, weil dies überhaupt darin unmittelbar erkannt war. Es war freilich eine ebenso falsche Beurteilung der zur Erreichung dieses Zieles zur Verfügung stehenden Kräfte. Diese aber waren nicht nur bei diesem Zuge unzulänglich, sondern wären es auch bei allen andern gewesen. Denn wenn die Heere der Kreuzzüge auch ausgereicht hätten, um bis Baghdad vorzudringen, und selbst um es zu erobern, so hätten sie nie den ungeheuren Weg sichern und die Gebiete behaupten können. Kreuzfahrer in Baghdad wären ein versprengter und deshalb bald verlorener Posten geworden. Hat man doch nicht einmal Palästina zu behaupten vermocht, das durch keine erst zu besiedelnde Landstrecken in Verbindung gehalten werden musste. In dieser Hinsicht wäre Kairo günstiger gelegen gewesen. Aber auch an dieser Stelle hat das Abendland vergebens versucht etwas zu erreichen. Es war etwas anderes die fast gar nicht vertei-

digte, wirtschaftlich untergeordnete heilige Stätte in einem günstigen Augenblick zu nehmen und die wirklichen Machtcentren der alten Kultur zu unterwerfen. Die blieben in märchenhafter Ferne.

Berlin.

Dr. **Leo Bäck**, Harnacks Vorlesungen über das Wesen des Christentums (Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, 45. Jahrg. Breslau 1901, S. 97–120).

Dr. **Felix Perles**, Was lehrt uns Harnack? Frankfurt a. M., J. Kauffmann, 1902. 35 S. 8°. Mk. 0,60.

Dr. **Hermann Vogelstein**, Die Anfänge des Talmuds und die Entstehung des Christentums. Königsberg i. Pr., Ostdeutsche Buchhandlung. 1902. 28 S. 8°. Bespr. v. R. A. Hoffmann.

Die lebhafte Bewegung, welche Harnacks populäre Schrift über das Wesen des Christentums in der wissenschaftlichen Diskussion hervorgerufen, zeigt ihre Wellen auch in einzelnen Veröffentlichungen jüdischer Gelehrter, die sich ganz oder teilweise mit jenen Vorlesungen befassen. Was die Genannten an Harnacks Werk im wesentlichen interessiert und zugleich anficht, ist die wenig rosige Schilderung, die er von dem Judentume zur Zeit Christi und speziell den damaligen Schriftgelehrten entwirft. Man beeilt sich, ohne das leiseste apologetische Interesse, wie Vogelstein S. 12 versichert, den schwärzlichen Hintergrund für das Auftreten Jesu den H. gezeichnet hat, möglichst durch Goldgrund zu ersetzen. Dabei fällt auf, dass fast ausschliesslich der Talmud als Beweismaterial zitiert wird, während doch in erster Linie die jüdische und christliche Litteratur etwa der Jahre 100 vor bis 100 nach Christi Geburt hätte befragt werden müssen. Auch kommt es weniger darauf an, was in einer Zeit einmal ausgesprochen ist, als darauf, welche theoretische und vor allem, welche praktische Bedeutung das betr. Diktum erlangt hat. Thatsache ist, dass der offenbar auch nach Baeck, Perles und Vogelstein tiefste religiös-sittliche Geist seiner Zeit, Jesus, über diese und speziell über die pharisäischen Schriftgelehrten sehr scharf geurteilt hat, indem er ihnen Hartherzigkeit, religiöse Heuchelei und Werkgerechtigkeit vorwarf, — eine Thatsache, über welche die drei Gelehrten in auffallender Weise hinwegsehen. Thatsache ferner, dass nicht bloss die Sadduzäer, sondern auch die gleich ihnen im Synedrium sitzenden Pharisäer — letztere noch viel früher als diese, cf. Marc. 3,6 — die Hinrichtung Jesu betrieben haben. Ihnen war der scharfe Kritiker unbequem, der ihnen zugleich wegen seiner Sabbatheilungen, seines Umganges mit Zöllnern usw. als Gesetzesverächter erschien. — Gegen Vogelstein S. 16 bemerke ich noch, dass Johannes der Täufer kein Essäer war, ferner, dass S. 26 Anm. 1 die Stellen Act 5,34ff. und 23,6ff. verwechselt sind.

Königsberg i. Pr.

Zeitschriftenschau.

The Academy 1902.

August 16. F. Legge, the beginnings of religion. 30. Aug. The Jewish Encyclopaedia II, bespr. v. ? 4. Oct. E. A. W. Budge, a history of Egypt from the end of the neolithic period to the death of Cleopatra VII, bespr. v. ?

K. Ak. d. Wiss. Wien Jahrg. 1902.

Nov. XVI. Sitzg. d. phil.-hist. Classe vom 18. Juni. W. Hein, Bericht über seine Reise nach Aden und Gischin.

XVII. 2. Juli. E. Sellin, zweiter Reisebericht aus Taanak.

Allgem. Litteraturblatt 1902.

16. F. Kampers, Alexander der Grosse und die Idee des Weltimperiums in Prophetie und Sage, bespr. v. A. E. Schönbach. — G. Lang, von Rom nach Sardes, u. a. bespr. v. P. M. Baumgarten.

17. A. Musil, Kuṣejr 'Amra und andere Schlösser östlich von Moab, bespr. v. B. Schäfer. — A. Schönfelder, tractatus Misnensis de horis canonicis, bespr. v. K. Hilgenreiner. — Al. Schöpfer, Geschichte des alten Testaments, bespr. v. ?

18. E. König, Hebräisch und Semitisch, bespr. v. O. Mussil.

19. Fr. Scheichl, der Islam und die Duldung; (u.) ders., der Buddhismus und die Duldung, (u.) ders., die Duldung im alten Aegypten, (u.) ders., die Duldung in Babylonien-Assyrien, Persien und China, bespr. v. K. Fuchs.

American Journ. of Archaeol. 1902.

VI. 2. Cretan expedition of the Institute. XXI. A. Taramelli, Gortyna. (Topographisches, römische Befestigungen und Gräber). — Archaeological discussions (Notizen über kleinere archäologische Artikel July-December 1901).

The American Antiqu. Oriental. Journ. 1902.

XXIV. 4. Recent discoveries in the East: The mummy of Merenptah. Migdol. The Minotaur. Jewels of an egyptian queen. Recent discoveries in Egypt. The Sahara desert. — Anthropological notes: Pelasgi.

Annales de Géographie 1902

15. Juillet. A. H. Dyé, le Bahr el Ghazal. — A. Bernard et É. Ficheur, les régions naturelles de l'Algérie. — Chronique Afrique: La colonisation algérienne. L'organisation du Sud Algérien. Chemins de fer tounisiens. La navigabilité du Niger. Congo Belge.

15. Sept. Enthält die Bibliographie nebst kurzer Besprechung sämtlicher im Jahre 1901 erschienenen geographischen Schriften nach Ländern geordnet.

L'Anthropologie 1902.
XIII. 3. H. Girard, notes anthropométriques sur quelques Soudanais occidentaux (fin). — F. Foureau, d'Alger au Congo par le Tchad, bespr. v. R. Verneau.

The Antiquary 1902.
August. A. Duff, the theology and ethics of the Hebrew, (u.) L. B. Paton, the early history of Syria and Palestine, bespr. v. ?
September. J. Ward, the sacred beetle: a popular treatise on egyptian scarabs, bespr. v. ?

Archivio p. l'Antropologia e Etnol. 1902.
XXXII. 2. Gaudefroy-Demombynes, les cérémonies du mariage chez les indigènes de l'Algérie, bespr. v. M.

Archivio stor. Lombardo 1902.
Jan. XXXIV. R. Röhricht, Deutsche Pilgerreisen nach dem heiligen Lande, (u.) derselbe, Geschichte des ersten Kreuzzuges, bespr. v. A. Magnocavallo.

Arch. stor. Sicil. 1902.
XXVII. 1. 2. G. de Gregorio, scoperta di una Iscrizione fenicia. (gewidmet Tanit und Baal Hammon.)

Atene e Roma 1902.
45. A. Taramelli, sul principali risultati della esplorazione archeologica italiana in Creta 1899—1901.

The Athenaeum 1902.
Aug. 23. The Temple Bible (I. II. V. Mos., Sam., Jes., Esra, Neh., Esth.), bespr. v. ?
Okt. 11. Stanley Lane-Poole, the preservation of Cairo monuments.

Beiträge zur alten Geschichte 1902.
II. 2. Mitteilungen und Nachrichten: C. F. Lehmann, zur Geschichte und Ueberlieferung des ionischen Aufstandes. — Derselbe, Gobryas und Belsazar bei Xenophon. — Derselbe, Ptolemaios II. und Rom.

Berl. Philol. Wochenschr. 1902.
31./32. Aegyptische Inschriften aus den Königlichen Museen zu Berlin I, bespr. v. A. Erman. — E. Schrader, die Keilinschriften und das alte Testament, 3. Aufl. von Zimmern und Winckler, bespr. v. B. Meissner. — H. Winckler, Völker und Staaten des Orients. 3. Geschichte Israels II, bespr. v. P. Jensen.
33./34. E. Nestle, die Kirchengeschichte des Eusebius übersetzt, bespr. H. H. — H. Winckler, Völker und Staaten. 3. Israel II, bespr. v. P. Jensen (Schluss.)
36. E. Ciccotti, la guerra e la pace nel mondo antico, bespr. v. Cauer.
38. H. Magnus, die Augenheilkunde der Alten bespr. v. J. Ilberg.
39. Philonis Alexandrini opera IV ed. L. Cohn, bespr. v. O. Stählin. — G. Grützmacher, Hieronymus, bespr. v. C. Frick.
40. W. Ridgeway, the early age of Greece, bespr. v. Sam Wide.

Bulletin Critique 1902.
22. J. Royer, die Eschatologie des Buches Iob unter Berücksichtigung der vorexilischen Prophetie, bespr. v. G. M.
24. E. Sellin, Studien zur Entstehungsgeschichte der jüdischen Gemeinde, (u.) Th. Zahn, Athanasius und der Bibelkanon, (u.) J. Köberle, die Motive des Glaubens an die Gebetserhörung im alten Testament, (u.) C. Julius, die griechischen Danielzusätze, bespr. v. P. Camuset.
25. S. Berger, les préfaces jointes aux livres de la bible bespr. v. C.
26. P. Dornstetter, Abrahamstudien über die Anfänge des hebräischen Volkes, bespr. v. P. Camuset.

Bull. et Mém. Soc. d'Anthrop. 1902.
3. Sakhokia et Azoulay, phonétique du Géorgien. — G. Saint-Paul, réflexions sur les moeurs et sur le caractère des indigènes tunisiens.

Bull. Soc. Géogr. d.Lyon 1902.
1. Octobre. Le voyage du Ras Makonnen en Europe (Comité de l'Afrique française).

The Calcutta Review 1902.
April. R. N. Cust, the two tables of stone of the Decalogue [Proposed expedition to recover the two tables]. (Vergl. hierzu eine der Augustnummern des Kladderadatsch). — Cownepore, Mirza Ghulam Ahmad and the Koran (Forts.).

Comptes Rendus 1902.
Mars-Avril. Sitzungsberichte von März-April. — — Mde D. Menant, l'entretien du feu sacré dans le culte mazdéen (zu vier Photographien die Unterhaltung des Feuers im Âtash-Bahrâm darstellend, aufgenommen 1901). — L. Heuzey, Archéologie orientale. I. Un dieu cavalier. (Syrisches Monument aus griechisch-römischer Zeit, mit der Inschrift: θεῷ Γεννεᾷ πατρῷῳ Μάζαββανας και Μαρκος ὑιος ἀυτου ἀνεθηκαν ἐτους ζῳ μηνος Δυστρου.) II. Groupe de stèles phéniciennes. (1. Ein Personenbildnis auf einem Leichenstein. 2. Darstellung des babylonischen oder aegyptischen (?) Kults der heiligen Pflanze. 3. Einige Grabinschriften.)

The Critical Review 1902.
XII. 3. The Holy Bible etc., bespr. v. Solmond. — A. F. Kirkpatrick, the book of the psalms, (u.) A. Müller und E. Kautzsch, the book of proverbs, (u.) C. Siegfried, Esra, Nehemia und Esther (Nowacks Handkommentar), bespr. v. W. H Bennet. — E. Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Christi, bespr. v. G. W. Thatcher. — P. de Lacy Johnstone, Muhammed aud his power, bespr. v. J. Traill.
XII. 4. H. Holzinger, Josua, (u.) F. Delitzsch, das Buch Hiob, (u.) G. H. Dalman, palästinensischer Diwan, bespr. v. W. E. Barnes. — H. C. M. Douglas, Samuel and his age, bespr. v. G. G. Cameron. — H. G. Mitchell, the world before Abraham. (u.) E. König, Hebräisch und Semitisch, (u.) F. Giesebrecht. die alttestamentliche Schätzung des Gottesnamens, (u.) C. Steuernagel, die Einwanderung der israelitischen Stämme, bespr. v. J. Strachau. — Hastings etc, a dictionary of the bible, (u.) Cheyne etc, Encyclopedia biblica, bespr. v. Salmond.
5. A. H. Sayce, recent work in Egyptology and Assyriology. — G. W. Wade, old testament history, (u.) R. L. Ottley, a short history of the Hebrews to the Roman period, bespr. v. Salmond. — J. Adams, the minor prophets (u.) C. Girdlestone, the grammar of prophecy, bespr. v. W. B. Cooper. — B. Schaefer, das Passah-Mazzot-fest, (u.) G. Diettrich, eine jakobistische Einleitung in den Psalter, (u.) H. Zimmermann, Elohim: eine Studie etc., (u.) R. H. Kennett, a short account of the Hebrew tenses, (u.) C. H. Cornill, die metrischen Stücke des Buches Jeremia, bespr. v. S. A. Selbie. — N. J. Weinstein, zur Genesis der Agada II, (u.) J. Koeberle, Natur und Geist im alten Testament, bespr. v. J. Kennedy.

La Cultura 1902.

15. M. Streck, die alte Landschaft Babylonien, bespr. v. J. G. — Sendschriften der deutschen Orientgesellschaft 1. 2. (Delitzsch und Meissner), bespr. v. J. G.

16. R. Dussaud et Fr. Macler, voyage archéologique au Safá, (u.) C. Steuernagel, die Einwanderung der israelitischen Stämme in Kanaan, bespr. v. J. Guidi. — A. Klostermann, ein diplomatischer Briefwechsel aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. Rektoratsrede, bespr. v. ?

17. G. Mair, die Aisten und Neuren und die Hyperboreersage (Programm), bespr. v. H. Hubert. — A. Wirth, die Entwickelung Asiens, bespr. v. M. Longhena. — W. v. Landau, die Phönizier, bespr. v. R. Paribeni.

Deutsche Litteraturzeit. 1902.

30. G. H. Gwilliam, tetraevangelium sanctum juxta syrorum versionem, bespr. v. V. Ryssel. — P. Schwarz, der Diwan des 'Umar ibn Abi Rebi'a, bespr. v. S. Fränkel.

31. A. Hoffmann, rationalistisch-theologischer Traktat I. Die Prophetie, bespr. v. G. Beer.

32. Theol. Jahresbericht XX. B. Baentsch und E. Lehmann, Bericht über die Litteratur zur Religionsgeschichte, ausschl. des Christentums, bespr. v. A. Bertholet.

33. E. Lohmann, im Kloster zu Sis. Beziehungen zwischen dem deutschen Reiche und Armenien, bespr. v. N. Bonwetsch.

34. Fr. Praetorius, die Übernahme der frühmittelgriechischen Neumen durch die Juden, bespr. v. C. Brockelmann.

35. E. Lippelt, quae fuerint Justini martyris Απομνημονευματα quaque ratione cum forma evangeliorum syro-latina cohaeserint, bespr. v. A. Hilgenfeld.

37. K. Sethe, Imhotep, der Asklepios der Aegypter, ein vergötterter Mensch aus der Zeit des Königs Došer, bespr. v. F. W. v. Bissing.

38. E. Littmann, the chronicle of king Theodore of Abyssinia, bespr. v. F. Praetorius.

39. J. Geffcken, die Oracula Sibyllina, bespr. v. P. Wendland. — S. Stern, der Kampf des Rabbiners gegen den Talmud, bespr. v. M. Steinschneider.

41. Ed. Stucken, Beiträge zur orientalischen Mythologie I, bespr. v. F. W. v. Bissing.

42. M. Friedländer, der Antichrist in den vorchristlichen jüdischen Quellen, bespr. v. P. Wendland. — Fr. Schwally, semitische Kriegsaltertümer 1, bespr. v. R. Kittel.

Deutsche Rundschau f. Geogr. Stat. 1902.

XXIV. 11. J. M. Jüttner, Fortschritte der geographischen Forschungen und Reisen im Jahre 1901. 2. Asien. — Kleine Mitteilungen aus Asien, Afrika.

XXIV. 12. F. Meinhard, durch Serbien. — Fortschritte der geographischen Forschungen und Reisen im Jahre 1901: Fr. Umlauft, Afrika. — Kleine Mitteilungen: Africa. Das biblische Ophir (Nordtransvaal, die Gegenden der Ausgrabungen Hall's und Neal's).

XXV. 1. J. Saul, auf der Sinaihalbinsel. Von Dshebel Musa nach el-Akaba. — P. Mohr, Französisch Kongo-Gabun.

The Edinburgh Review 1902.

July. The Albanian question (la situation en Epire, mémoire (u.) proclamation of the Albanian league at Athens), von ?

The Expositor 1902.

Sept. Ed. König, on the meaning and scope of Jeremiah VII, 22, 23. (Forts.) — D. H. Weir, notes on the text of the psalms.

Oktober. W. M. Ramsay, a lost chapter of early Christian history (die Königin Tryphaena in der Legende von der St. Thekla). — C. Clemens, the first epistle of St. Peter and the book of Enoch.

Folk-Lore 1902.

XIII. 3. Longworth Damer, Balochi folklore. — W. I. Harding King, myths current in the Sahara desert.

Geogr. Zeitschr. 1902.

VIII. 8. W. v. Massow, aus Krim und Kankasus, bespr. v. L. Neumann. — W. v. Diest, Karte des nordwestlichen Kleinasien, bespr. v. W. Ruge.

La Geographie 1902.

VI. 2. Sven Hedin, mon dernier voyage en Asie centrale (mit Karte). — P. Girardin, l'irrigation dans la péninsule ibérique et dans l'Afrique du Nord.

VI. 7. A. Breschin, la forêt tropicale en Afrique (Forts.). — H. Dehérain, voyage à l'oasis de Syouah. — Major P. M. Sykes, ten thousand miles in Persia, bespr. v. J. Deniker.

15. Sept. Mouvement géographique: M. Chesneau La région du Bahr el Ghazal. — Hulot, le problème du Bahr Sara. — Ch. Rabot, Expedition Lemaire au Congo belge. — E. Baillaud, sur les routes du Soudan, bespr. v. Ch. N.

The Geogr. Journal 1902.

XX. 2. E. Huntington, through the great Cañon of the Euphrates river. (Karte u. Abb.) — The monthly record: Austrian investigation in southern Arabia. The Du Bowy expedition in southern Abyssinia. Wellby's Ruzi.

XX. 3. W. M. Ramsay, the geographical conditions determining history and religion in Asia minor. — Sven Hedin, summary of the results of Dr. Sven Hedin's latest journey in Central-Asia. — E. S. Crispin, the „sudd" of the White Nile. — The Monthly record: The Hejaz railway. Antiquitres of the Egyptian Sudan. The kingdom of Loango.

XX. 4. O Neumann, from the Somali coast through southern Ethiopia to the Sudan. — H. H. Wilson, a trip up the Khor Felus, and country on the left bank of Sobat. — Monthly record: Overland journey from the Persian gulf to Maskat. The navigation of the Tigris. Scientific expedition to Algeria and Tunis in 1731.

Giornale stor. e lett. d. Liguria 1902.

III. 5—7. G. Oberziner, i Liguri antichi e i loro commerci. III. I primi commerci dei Liguri coi Fenici. IV. Rapporti commerciali dei Liguri coi Greci, coi Cartaginesi e cogli Etruschi.

Gött. gel. Anz. 1902.

164. VII. P. M. Melioransky, arab philolog o turečkom jasyke, bespr. v. M. T. Houtsma.

Le Globe 1902.

No. 2. V. Dingelstedt, l'Islam et ses adeptes.

XLI. B. Montet, le grand Atlas et le Sud-Marocain.

Histor. Zeitschr. 1902.

89. 3. P. Jensen, assyrisch-babylonische Mythen und Epen, (u.) Th. Reinach, historie des Israëlites (u.)

C. Steuernagel, die Einwanderung der israelitischen Stämme in Kanaan, bespr. v. A. Kamphausen. — Notizen und Nachrichten: G. Jacob, die östlichen Kulturelemente im Abendland, bespr. v. A. Schaube.

Intern. Archiv f. Ethnogr. 1902.

XV. 3. M. A. van Gennep, les „wasm", ou marques de propriété des Arabes.

The Indian Antiquary 1902.

July. C. P. Tiele, the religion of the Iranian peoples. (Translated into english by G. K. Hariman.)

Journal Asiatique 1902.

XIX. 3. M. van Berghem, notes sur les croisades. I. Le royaume de Jérusalem et le livre de M. Röhricht. — F. Macler, choix de fables arméniennes attribuées à Mkhitar Cyoch; traduites. — E. Blochet, études sur l'ésoterisme musulman. I. La hiérarchie du mysticisme. — M. Schwab, du folklore de l'Orient (aus der Revue des écoles de l'Alliance, Organ der in Asien und Afrika verbreiteten l'Alliance française). — R. Basset, mission dans la région de Tiharet et le Serson. — A. Meillet, notice sur un passage de l'historien arménien Elisée. — J. Halévy, les tablettes gréco-babyloniennes du British Museum. — J. Oppert, traduction du cylindre A de Gudea. — Adjarian, études de dialectologie arménienne, bespr. v. A. Meillet.

J. R. A. S. 1902.

October. G. Le Strange, description of Persia and Mesopotamia in the year 1340 a. d. from the Nuzhat-al-Ḳulūb of Ḥamd-Allah Mustawfi. (Forts. Khurāsān, Māzandarān, Ḳūmīs, Gilān. Append I enthält die bei Mustawfi angegebenen Reiseruten. Index). — H. F. Amedron, three arabic Mss. on the history of the city of Mayyāfāriqīn. — R. A. Nicholson, the Risālatu'l-Ghufrān: by Abu'l-'Alā al-Mu'arrī. Part II, including table of contents with text and translation of the section on Zandaḳa and other passages. (Schluss.) — E. G. Browne, account of a rare, if not unique, manuscript history of the Seljúqs contained in the Schefer collection (Forts. Behandelt die Sultane von 524 bis 544 a. H.). — H. Beveridge, the author of the life of Shāh Ismā'īl Ṣafavī. (Der am Ende stehende Name, Muḥammad 'Ali, Sohn des Nūra, sei der des Verfassers.) — L. Mills, Zarathustra and Heraclitus. — P. M. Sykes, historical notes on South-East Persia. (Mit Karte und Abbildungen antiker Funde in jenen Gegenden). — P. M. Sykes, ten thousand miles in Persia, bespr. v. G. Le S.

The Journ. of Theol. Stud. 1902.

III. 12. G. H. Gwilliam, tetraevangelium sanctum juxta Syrorum versionem, bespr. v. W. E. Barnes.

Der Katholik. 1902.

August. C. M. Kaufmann, eine altchristliche Nekropolis in der „grossen Oase" in der libyschen Wüste (Forts.). — H. Höpfl, die höhere Bibelkritik, bespr. v. Dr. Selbst.

September. C. M. Kaufmann, eine altchristliche Nekropolis der „grossen Oase" in der libyschen Wüste. — G. Graf, ein alter Weiheritus der morgenländischen Kirche. Nach dem arabischen Text (publ. Al-Machriq 1901. 24) übersetzt.

Litterar. Centralblatt 1902.

30. G. Jahn, das Buch Esther, bespr. v. Ed. König. — M. Hartmann, deutsche Sprachlehre für Araber, bespr. v. H. Stumme. — Clair-Tisdall, modern persian conversation-grammar, bespr. v. ?

31. Aegyptische Inschriften aus den Königlichen Museen Berlin I, bespr. v. K. Sethe.

33. A. B. Ehrlich, Mikra ki-Pheschutô, 3. Die Propheten, bespr. v. Ed. König. — H. Willrich, Judaica, bespr. v. S—n.

34. H. Grimme, mètres et strophes dans les fragments hebreux, (u.) N. Schlögl, Ecclesiasticus, bespr. v. E. König.

35. Th. Trede, Wunderglaube im Heidentum und in der alten Kirche, bespr. v. V. S.

36. H. Holzinger, das Buch Josua, bespr. v. Ed. K. — V. Zapletal, grammatica linguae hebraicae, bespr. v. Ed. K.

40. A. Merx, das Evangelium Matthaeus nach der syrischen Sinaihandschrift, bespr. v. ? — H. Vambéry, alt-armenische Sprachstudien, bespr. v. ?

Litterar. Rundschau 1902.

8. E. Sellin, Studien zur Entstehungsgeschichte der jüdischen Gemeinde II, bespr. v. J. Nikel. — Ed. König, Hebräisch und Semitisch, bespr. v. S. Euringer.

9. E. Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Christi, bespr. v. G. Hoberg. — P. Wernle, die Anfänge unserer Religion, bespr. v. A. M. Weiss.

10. V. Zapletal, der Schöpfungsbericht der Genesis. bespr. v. G.

Al-Machriq. V. 1902.

15 (1. Aug.). P. Anastase Carme, L'arc de Chosroès. Topographisch-historisch. Mit Abbildung der Ruine, die sich in *Taisafūn*, im Bezirk der *Madā'in*, im Westen des Tigris befindet. Sonstiges über die *Madā'in*. Der Artikel ist eine Ergänzung zu Mašriq IV 5 (S. 207) und 6 (285). — Dr. N. Marini, Moeurs des anciens Babyloniens comparées à celles de l'Irak (suite). — L'abbé J. Harfouche, Les anciens convents de Kesrouan (suite). — P. M. Tamisier, Le patriarcat: ses origines, son histoire et ses droits (fin). — P. Anastase Carme, Un ambassadeur Carme à la cour des rois de Perse au XVIe siècle. — L'abbé N. Sayeghian, La fête de la transfiguration dans l'église arménienne. — Besprechung orientalischer Drucke.

16 (15. Aug.). L'abbé A. A. Sliba, L'office canonique dans l'église chaldéenne. — P. L. Malouf, L'auteur du livre intitulé „دفع الهمّ" Zu Mašriq V 8. Mit einer Nachschrift von Pater Cheïkho. — P. Anastase Carme, L'arc de Chosroès (suite). — P. L. Cheïkho, L'écriture arabe, extrait de *Qalqachandi*. Fortsetzung zu Mašriq IV 6 (S. 278). — P. H. Lammens, Notes géographiques et ethnographiques sur le Liban (suite): le Hétéens. — Besprechungen von 1) V. Chauvin, Bibliographie des ouvrages arabes . . . 6e fasc. 1902 (bezpr. von H. L[ammens] 2) Al-Mostatraf traduit par G. Rat, Tome 2.

17 (1. Sept.). P. L. Cheïkho, Les mines de l'empire ottoman. — P. Anastase Carme, L'arc de Chosroes. — L'abbé G. Manach, Un liturgiste maronite au XVIIIe siècle. *'Abd al-Masīḥ ibn Butrus Labiān*, geb. in Aleppo, im Beginn des letzten Viertels des 17. Jahrh., gest. 31. März 1742. — P. H. Lammens, Notes géographiques et ethnographiques sur le Liban (suite): les Grecs. Mit Abbildung des Jupiter-Ba'l von Dēr al-Qal'a. — Besprechung von 1) H. Havret, Variétés sinologiques, No. 20. La stèle chrétienne de Si-ngan-fou, 3me partie, Chang-hai 1902; 2) Die Drusenschrift: Kitab Alnoqat Wal-

dawair, hrsg. v. Chr. Seybold. Mit Beschreibung von 7 Handschriftenbänden der Bibliothek der Jesuiten, von denen jeder Band eine grössere Anzahl von Drusenschriften umfasst; 3) N. Hobeiqa, *daraǧāt al-inšā'*, Teil 3. 1902. — Varia: Gelehrte Jesuiten in Deutschland.

Mélanges d'Archéologie et d'Hist. 1902.
XXII. 2—3. D. Serruys, Anastasiana. 3. La stichométrie de l'ancien et du nouveau testament. — S. Gsell, Chronique archéologique africaine (einheimische, punische und römische Altertümer).

Les Missions Catholiques 1902.
1. Août. Delattre un pélerinage aux ruines de Carthage. — Marchand, itinéraire en Orient, bespr. v. ? — Correspondance. Informations diverses.
22. Août, Frére Raphael, l'école catholique de Samsoun.

Mitteil. d. Anthrop. Gesellsch. Wien 1902.
XXXII. 3 u. 4. H. Laufer, Beiträge zur Kenntnsi der tibetischen Medicin, bespr. v. R. Lasch.

Mitteil. a. d. histor. Litterat. 1902.
XXX. 3. E. Meyer, Geschichte des Altertums 3, 4, bespr. v. R. Adam. — F. Kampers, Alexander der Grosse und die Idee des Weltimperiums, bespr. v. E. Heydenreich. — Byzantinische Zeitschrift X 1901, bespr. v. F. Hirsch.

Le Muséon 1902.
N. S. III.2—3. P. van den Ven, la vie grecque de S Jean le Psichaïte, confesseur sous le regne de Léon l'Arménien. — L. H. Gray, Zoroastrian elements in Muḥammedan eschatology. — A. Colinet, role des auxiliaires dans la langue hiérogliphique.

Natur und Offenbarung 1902.
9. M. Jacobi, Naturwissenschaftliche Anschauungen im Wandel der Zeiten. (Schluss). — Poertner, das biblische Paradies, bespr. v. P. L.
10. M. Jacobi, naturwissenschaftliche Anschauungen im Wandel der Zeiten. (Mittelalter, Araber und Perser.)

Neue Kirchl. Zeitschr. 1902.
XIII. 8. E. König, Sebna und Eljakim.
XIII. 9. Klostermann, Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Pentateuchs. 8. Ist das deuteronomische Bundesbuch seiner litterarischen Art nach ein Gesetzbuch?
XIII. 10. Th. Zahn, der zerissene Tempelvorhang.

La Nouvelle Revue 1902.
XVII. 4. Barot, l'Européen dans l'Afrique occidentale.

The Ninetheenth Century 1902.
August. G. L. Bell, Turkish rule east of Jordan.
Septemb. R. F. Bell, education in Egypt. — J. Mew, Hafiz (Leben und Werke).

The Numism. Chronicle 1902.
4. Ser. No. 5. S. Smith, some notes on the coins struck at Omdurman by the Mahdi and the Khalifa. (2 Pl.)

Nuovo. Arch. Veneto 1902.
N. S. 6. R. Galli, Venezia e Roma in una cronaca del secolo VI. (behandelt auch Beziehungen zum Orient). — G. Menfroni, i Francesi a Candia (Beziehungen und Kämpfe mit den Türken).

Nuov. Bull. di Archeol. Christ. 1902.
VIII. 1—2. Notizie: E. Zaccaria, scoperta di antichi musaici cristiani in Madaba. — O. Marucchi, altre scoperte in Palestina. — S. Gsell, les monuments antiques de l'Algérie, bespr. v. Cavalieri.

Oesterr. Monatsschr. f. d. Orient 1902.
7. H. Feigl, Die Lage am Tschadsee. — Die wirtschaftlichen Verhältnisse Arabistans (aus dem Berichte des dt. Consularamtes). — Chronik.
No. 8. Wirtschaftliches aus Egypten. (Ber. des k. k. Konsulats Kairo 1902). — Landwirtschaftliche Verhältnisse im Vilayet Brussa. (Ber. d. Konsul. Brussa). — Chronik: Asien. Afrika.

Petermanns Mitteil. 1902.
48. VII. Sven Hedin, Uebersicht meiner Reisen in Centralasien 1899—1902. — C. Diener, Vredenburgs geologische Untersuchungen in Beludschistan und Ostpersien. — Monatsbericht: A. Musil's und W. Hein's Reisen.

Polybiblion 1902.
7. P. Monceaux, histoire litteraire de l'Afrique jusqu'à l'invasion arabe, bespr. v. J. Besse.
Septembre. E. Mangenot, publications récentes sur l'écriture sainte et la littérature orientale (S. Berger, les préfaces jointes aux livres de la Bible; P. Dornstetter, Abraham; Delitzsch, Babel und Bibel; König, Bibel und Babel; Holzhey, Esra und Nehemia; G. de Lafont, les Aryas de Galilée; Roehling, en route pour Sion). — H. Froidevaux, géographie et voyages (R. Colrat de Montrosier, deux ans chez les sultans du centre Africain; A. P. de Sande e Castro, Égypte.)

Revue Archéol. 1902.
Juillet—Aout. S. Reinach, le moulage des statues et le Sérapis de Bryaxis. — Seymour de Ricci, inscriptions déguisées. (Bemerkungen zu den von J. Clédat in Meïr gefundenen und veröffentlichten koptischen Inschriften). — R. Weill, Hiérakonpolis et les origines de l'Égypte. (Zu Quibells Ausgrabungen und über sein Werk „Hierakonpolis" I.) — Nouvelles archéologiques: Seymour de Ricci, tablettes bilingues grécocuneiformes. — Bessarione, publicazione periodica di studi orientali 1896—1901, bespr. v. S. de Ricci. — A. Gayet, l'art copte, (u.) S. Gsell, les monuments antiques de l'Algérie, bespr. v. P. Monceaux.

Revue Critique 1902.
28. W. W. Rockhill, the journey of William of Rubruk to the eastern parts of the world 1253—55, translated, bespr. v. L. Feer. — C. F. Lehmann, Beiträge zur alten Geschichte I 2, bespr. v. Am. Hauvette.
29. J. Flemming, das Buch Henoch aethiopisch, bespr. v. R. D.
31. V. Bérard, les Phéniciens et l'Odyssée, bespr. v. V. Hubert. — F. Adler, der Pharos von Alexandria, bespr. v. M. von Berchem. — St. Grell, les monuments antiques de l'Algérie, bespr. v. E. Male. — Cheyne and Black, Encyclopaedia Biblica, bespr. v. J. B. Chabot.
33. E. Naville, the temple of Deir el Bahari IV, (u.) W. M. Flinders-Petrie, the royal tombs of the earliest dynasties, bespr. v. G. Maspero.
34. G. Legrain et E. Naville. l'aile nord du pylone d'Amenophis III à Karnak, (u.) W. E. Crum,

coptic ostraca, (u.) W. Spiegelberg, die demotischen Papyrus der Strassburger Bibliothek, bespr. v. G. Maspero.

35. A. Mez, Abulkâsim, ein bagdader Sittenbild, bespr. v. B. M.

36. A. Erman, Zaubersprüche für Mutter und Kind aus dem Papyrus 3027 Berl. Mus., (u.) J. H. Breasted, a new chapter in the life of Thoutmose III, bespr. v. G. Maspero.

38. C. Holzhey, die Bücher Esra und Nehemia, (u.) B. Duhm, das Buch Jesaja, (u.) A. Bertholet, Esra und Nehemia, (u.) F. Delitzsch, Buch Hiob, (u.) E. Müller, der echte Hiob, (u.) E. Boecklen, die Verwandtschaft der jüdisch-christlichen und der parsischen Eschatologie, bespr. v. A. Loisy.

39. G. de Lafont, les Aryas de Galilèe et les origines aryennes du christianisme, bespr. v. M. Vernes. — E. Sievers, Metrische Studien I. Studien zur hebräischen Metrik, (u.) H. Grimme, Psalmenprobleme, bespr. v. A. Loisy.

Revue des deux Mondes 1902.

1. Oct. P. Leroy-Beaulien, le Sahara, le Soudan central et les chemins de fer transsahariens I. La nature et l'avenir du Sahara.

Revue d. Études anciennes. (Ann. d. l. Fac. d. L. d. Bordeaux 1902.

IV. 3. A. Fontrier, antiquités d'Ionie. Le site du temple d'Aphrodite. — P. Perdrizet, une recherche à faire à Rosas (zu Mely's Schrift les dernieurs de Iudas dans la tradition du moyen-age).

Revue des Et. Histor. 1902.

Juillet-Aout. J. Chavanon, relation de Terre Sainte 1533—34, bespr. v. Misermont. — M. Herbette une ambassade turque sous le directoire, bespr. v. Mouchot.

Revue Histor. 1902.

80. I. A. Bouché-Leclerq, la question d'Orient au temps de Cicéron (Schluss). — E. Blochet, les relations diplomatiques des Hohenstaufen avec les sultans d'Egypte.

Revue Numismatique 1902.

4. Sér. VI. 2. J. Rouvier, les rois phéniciens de Sidon d'après leurs monnaies sous la dynastie des Achéménides (Forts.). — E. Drouin, les monnaies zodiacales de Djehangir et de Nour Djehen.

Revue de l'Orient Chrétien 1902.

2. H. Levantin, le „Moutasarrifat" ou gouvernement autonome du Liban. Organisation et situation actuelle. — M.-A. Kugener, récit de Mar Cyriaque racontant comment le corps de Jacques Baradée fut enlevé du convent de Casion au convent de Phesiltha. (Ms. syr. add. 12174 Brit. Mus. Text, Uebersetzung, Bemerkungen.) — J. Guidi et E. Blochet, vie de Sainte Marine V. Texte arabe (mit Uebersetzung). — H. F. Tournebize, histoire politique et religieuse de l'Arménie. C. Basse-Arménie. — V. Ermoni, rituel copte du baptême et du mariage. (Forts. Baptême. Text und Uebersetzung). — Mélanges: H. Lammens, I. la question gréco-arabe en Egypte. II. Un nouveau diocèse grec-orthodox en Syrie. III. Le Sionisme et la Turquie. — W. E. Crum, coptic ostraca from the collections of the Egypt Explor. Fund a. o., bespr. v. L. Clugnet.

Revue d. Philologie 1902.

XXVI. 3. J. Lévy, les Πατροβουλοι dans l'épigraphie grecque et la littérature talmudique.

Revue des Questions histor. 1902.

1. Octobre. H. F. Helmolt, Weltgeschichte III 2 Afrika. bespr. v. H. Froidevaux. — A. Lefaivre, les Magyars pendant la domination ottomane en Hongrie, bespr. v. A. d'Avril. — A. Galanti, l'Albania, bespr. v. L. G. P. — A. A. Bernardy, Venezia e il Turco nella seconda metà del secolo XVII, bespr. v. Pélissier.

Revue de Science Ecclés. 1902.

Septembre. P. Dornstetter, Abraham, (u.) F. de Hummelauer, Commentarius in Deuteronomium, (u.) J. Royer, die Eschatologie des Buches Job, (u.) C. Julius, die griechischen Danielzusätze, (u.) G. van Etten, expositio praedictionum Danielis, bespr. v. E. Mangenot.

Revue sémitique 1902.

Juillet. J. Halévy, Recherches bibliques: Le livre d'Osée (suite). — id. Notes évangéliques (suite): III. Les généalogies de Jésus. IV. Le concile de Jérusalem et sa décision. — id., Les Tablettes gréco-babyloniennes et le sumérisme (Besprechung der von Pinches erkannten griechisch-keilinschriftlichen Tafeln). — id. Nouvel essai sur les inscriptions proto-arabes (Safa-Inschriften), suite. — Boissier, les présages de Sargon et de Naram-Sin (Uebersetzung von IV. R 34, 1). — Halevy, la folie de Nabuchodonosor (im Wortspiel mit נבוך „égaré" wie bei Antiochos ἐπιφανης und ἐπιμανης liege zu grunde). — Bibliographie (Barth, Ḳuṭâmî, Reinach, La Crète avant l'histoire.

Rivista Stor. Ital. 1902.

Fasc. 3. G. Lang, von Rom nach Sardes, bespr. v. A. Taramelli.

The Saturday Review 1902.

6. Sept. A. Dictionary of the Bible. Ed. by J. Hastings, bespr. v. ?

4. Oct. Sadik, Macedonia: The Turkish view.

Società Geogr. Italiana. Bollet. 1902.

Agosto. Notizie ed appuuti. Africa: Linea telegrafica Asmara-Addis Abeba. Dalle miniere aurifere dell'Uallega. Missionari italiani nell'Africa orientale. La spedizione Austin da Omdurman a Mombasa. La missione Cottenest nell Sahara.

Sér. IV vol. III. 9. P. C. Tappi, da Lull a Fort Berkeley. Lettera del missionario Tappi al tenente di vascello L. Vannutelli. — Notizie: Il cotone nell' Eritrea. La spedizione del conte Bourg Bozas negli Arussi.

10. Notizie ed appunti: Viaggi del missionario Zwemer nell' Oman. Missionari italiani nell' Africa orientale. H. Dinghiray.

Soc. Roy. Belge de Géogr. 1902.

XXVI. 3. A. du Bois, l'évolution des voyages (u. a. der Orient im 17. Jahrh.).

Stzgsbr. K. b. Ak. d. W. phil. hist. Kl. 1902.

H. I. W. Geiger, Màldivische Studien III.

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Schönstr. 18 a I.
Verlag u. Expedition Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11.
Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel Kirchhain N.-L.